

# 1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop



Deutscher Vereinigung für Sportwissenschaft e. V.



## **Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?**

**Was sagt die Wissenschaft?**

**Was sagt die Praxis?**

**Was sagen die Kommunen?**

### **Abstractband**

Tagungsleitung: Prof. Dr. Kuno Hottenrott

---

6. März 2014, Opelbad Wiesbaden



Bundesinstitut  
für Sportwissenschaft



# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung in die Thematik</b>	3
<b>Deutschlands Bäder auf der roten Liste – Schwimmsport im Abwärtstrend?</b>	
Schwimmbäder - ein vergessenes Thema des Sports?	5
Ohne Wasser kein Spaß – Ohne Nachwuchs keine Medaillen. Der Schwimmsport benötigt keine Schwimmopern!	8
Zur Bedeutung öffentlicher Freibäder für den Vereinssport	11
Auswirkungen der abnehmenden Bäderstruktur auf die Schwimmfähigkeit der Bevölkerung und die Todesfälle durch Ertrinken	13
<b>Bäder in der Krise? Infrastrukturelle Fakten und Entwicklungstendenzen</b>	
Zwischen moderner Bäderlandschaft und historischem Stadtbad Halle	15
Medizin gegen die Krise: bedarfsgerecht planen und wirtschaftlich betreiben	18
Was muss für den Erhalt der Bäderinfrastruktur unternommen werden? Neues Konsensdenken auf Grundlage besserer Daten ist gefragt.	20
Langzeittrends öffentlicher Bäder in Deutschland	22
<b>Zukunftsfähige Nutzungskonzepte – Kreative Lösungsansätze und Bürgerengagement</b>	
Trockengelegt und erledigt: Schwimmbäder sind nicht nur ein Kostenfaktor in der Kommune	25
Bäder – Kommunen im Spagat zwischen Attraktivität und Freiwilligkeit	27
Entscheidungsfindung mit einem Bürgerbeteiligungsverfahren	30
Zukunftsfähige Nutzungskonzepte für Bäder	31
<b>Schwimmaktiv &amp; -attraktiv: Umsetzung pädagogischer Projekte – Verknüpfung von Praxis und Forschung</b>	
Mermaid Project: Erweiterung des körperlichen Erfahrungsspektrums, der Lust am Bewegen im Lebens(t)raum Wasser und des öffentlichen Interesses am Schwimmen als kultureller Grundfertigkeit	34
Anfängerschwimmen in der Grundschule am Beispiel Schwimmfix – Konsequenzen für ein verändertes Schulschwimmen	36
Ansprüche der Praxis an die Wissenschaft in Bezug auf Infrastrukturleistungen wie Freibadeangebote	38
<b>Referentinnen und Referenten</b>	41

## Einführung in die Thematik

*Prof. Dr. Kuno Hottenrott*

*(dvs-Präsident)*



Zu den Aufgaben von Stadt bzw. Kommune zählt es, sich sport- und gesundheitspolitisch zu engagieren, d. h. verhältnis- und verhaltenspräventive Maßnahmen zu initiieren und zu fördern, mit anderen Worten sich für gesundheitsfördernde Lebenswelten und Angebote zu engagieren. Schwimmbäder sind Bestandteil eines sozio-kulturellen und sportlichen Angebotes, das die Lebensqualität einer Stadt mitbestimmt.

Leere Haushaltskassen und Überschuldung zwingen Kommunen zur Sparsamkeit. Im Visier von Kürzungen und Einsparungen sind in den letzten Jahren vor allem die öffentlichen Freibäder, aber auch Hallenbäder einschließlich der Lehrschwimmb Becken in Schulen. Gelder für Sanierungskosten sowie die laufenden jährlichen Betriebskosten werden gekürzt oder gar gestrichen. Viele Kommunen sind aufgrund von Zahlungsverpflichtungen aus anderen Bereichen überfordert, aber auch oft nicht bereit in die Bäderinfrastruktur zu investieren. Aufgrund drohender Bäderschließungen setzen sich in Städten und Gemeinden immer mehr Bürgerinitiativen, Fördervereine und Interessensgemeinschaften für die Erhaltung ihrer Schwimmbäder ein.

Die Tragweite der Auswirkungen von Bäderschließungen ist derzeit nur partiell abzuschätzen. Aspekte, wie der Rückgang der körperlichen Leistungsfähigkeit und Fitness von Kinder und Jugendlichen, die steigende Zahl der Nichtschwimmer in Deutschland und die Anzahl der tödlichen Schwimmunfälle werden öffentlich und in der Wissenschaft diskutiert. Weniger im Focus der Diskussion steht, dass öffentliche Bäder mehr als nur Sportstätten oder Orte der körperlichen Ertüchtigung sind. Schwimmbäder übernehmen soziale, kommunikative, gesundheitsfördernde Aufgaben und tragen zur Lebensqualität bei. Wiederum sind Funktionen wie die generationenübergreifende Aufenthalts- und Kommunikationsfunktion, aber auch die Wirkung lokaler Bäderplanungen, kommunalpolitische Entscheidungsmechanismen oder Restriktionen kommunaler Haushalte bislang nahezu unbeachtet. Bäderschließungen ziehen den Verlust der kultur-historischen Bedeutung und des traditionellen Flairs der Schwimmstätten nach sich.

Gesamtgesellschaftlich und volkswirtschaftlich betrachtet sind Bäderschließungen kontraproduktiv. Schwimmen zählt neben Rad fahren zur beliebtesten und meistausgeübten Sportart in Deutschland. Die positiven Wirkungen des Schwimmens auf Gesundheit und Fitness sind bis in hohe Lebensalter nachgewiesen. Schwimmbäder sind nicht nur ein Kostenfaktor in der Kommune. Die vielfältigen Aufgaben und Funktionen, die öffentliche Bäder in unserer Gesellschaft erfüllen, werden oft übersehen und auch nicht umfassend diskutiert. Jeder Akteur konzentriert sich primär auf sein Handlungsfeld: die DLRG hebt den Anstieg der Nichtschwimmer und die Schwimmunfälle hervor, der Deutsche Schwimm-Verband (DSV) konzentriert sich auf die sportliche Dimension des Schwimmens, der DOSB auf die Bedeutung für den Leistungs- und Breitensports, Fachverwaltungen in den Kommunen entweder auf die finanziellen Belastungen, auf Funktionen im Zusammenhang mit Jugendhilfeplänen oder auf breiten- bzw. leistungssportliche Belange. Pädagogische, soziale, ökonomische, gesund-

heitspolitische, gesamtgesellschaftliche Dimensionen in der Bäderfrage werden dabei nur ansatzweise miteinander verbunden. Darüber hinaus fehlt es den Kommunen vielfach an kreativen Lösungen, an neuen Perspektiven und Ansätzen sowie tragbaren Nutzungs- und Finanzierungskonzepten.

In diesem Workshop werden Experten und Akteure unterschiedlichster Gebiete an einem Tisch zusammengeführt, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, in einen interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs treten zu können. Dieser Workshop bietet Raum, die aktuelle Situation der Bäder zu erfassen, Probleme aufzuzeigen und unter Einbezug von Best-Practice Beispielen, den veränderten Rahmenbedingungen, dem demografischen Wandel in unserer Gesellschaft, Lösungsansätze zu erarbeiten, wie die kommunale Bäderlandschaften langfristig entwickelt und gesichert werden können.

Dabei sollen u.a. auch folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche kultur-historische Dimension haben öffentliche Bäder?
- Welche Bedeutung haben öffentliche Bäder für den Vereinssport?
- Welche Auswirkungen haben Bäderschließungen auf den Schulsport und die Schwimmfähigkeit von Kindern?
- Welche Relevanz haben öffentliche Bäder aus soziologischer, pädagogischer, gesundheitspolitischer und ökonomischer Perspektive?
- Welche attraktiven und zukunftsfähigen Nutzungskonzepte lassen sich für Schwimmbäder aufzeigen (Best Practice)?
- Welche Modelle der optimierten Ausbelastung bestehen bzw. wie lassen sich die Besucherzahlen erhöhen?
- Was muss für den Erhalt der Bäderinfrastruktur unternommen werden?
- Welche alternativen Trägerschaften zu den kommunalen Trägern gibt es und wie erfolgreich sind diese?

## **Grußwort: Schwimmbäder – ein vergessenes Thema des Sports?**

*Andreas Klages*

*(Deutscher Olympischer Sportbund)*



Herr Professor Hottenrott,  
meine Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Dank gilt zunächst der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft für die Einladung und die Initiative zu dieser Tagung und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft für die Unterstützung.

Meine Damen und Herren, neben dem Ehrenamt und den Finanzen gehören die Sportstätten zu den zentralen Ressourcen und Voraussetzungen des Sports und der Sportvereine. Dieser Zusammenhang wurde über viele Jahre als selbstverständlich vorausgesetzt und man hatte fast den Eindruck, dass die Sportstätten ein „vergessenes Thema“ des Sports geworden sind. Dieser Befund verweist darauf, dass eine goldene Zeit der Sportstättenentwicklung hinter uns liegt. Es wurde seit den 1960er und bis weit in die 1980er Jahre (im Westen Deutschlands) gebaut und in die Sportinfrastruktur investiert. Eine Mangelsituation wurde beseitigt, Deutschland war Weltmeister im Sportstättenbau und Sportstätten waren ein Impulsgeber für die Sport- und Vereinsentwicklung.

Und heute? Nun, der so entstandene Sportstättenbestand und seine Weiterentwicklung macht uns Sorgen. Wir sind mit einem milliarden schweren Sanierungsstau konfrontiert und dies just in der Zeit in der die Kommunen, Deutschlands Sportstättenförderer Nr. 1, strukturell unterfinanziert sind und engen Finanzen, der Kommunalaufsicht oder den Schutzschirmen – oder allen dreien – unterliegen.

Wir sind also vom Weltmeister zum Oberligisten im Sportstättenbau abgerutscht, in einigen besonders schwer betroffenen Regionen, wie z. B. den Städten des Ruhrgebiets, vielleicht sogar in die Kreisliga. Sportstätten sind immer weniger Impulsgeber und immer mehr Engpassfaktor der Sportentwicklung geworden.

Und alles dies gilt auch für einen besonderen Typ der Sportstätten, die Bäder, in besonderer Weise. Die finanziellen Dimensionen, die mit Erhalt und Sanierung verbunden sind, sind hier relativ gesehen sehr groß. Die Anforderungen an den Betrieb sind besonders anspruchsvoll. Und selten hat man bei Sportstätten ein so vielfältiges Nebeneinander von Vereinssport, Individualsport, Kursangeboten, Schulsport etc. wie in einem Bad.

Kreisliga, Engpassfaktor, Krise – so also die Schlagwörter: „Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?“ – so lautet dann also die Frage und so lautet der Titel dieser Veranstaltung. Und die Unterüberschrift ordnet die Bäder gar der Roten Liste der aussterbenden Arten zu.

Es ist vor diesem Hintergrund sinnvoll und richtig, dass man den Bädern wieder mehr fachliche, politische und verbandliche sowie wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuwendet. Und es ist daher auch richtig, dass in den letzten Jahren hierzu bereits einige Initiativen ergriffen wurden. Und auch der DOSB hat an verschiedenen Stellen entsprechende Impulse gesetzt:

So hat sich der Sportausschuss des Deutschen Städtetages auf unsere Anregung hin bspw. auf seiner letzten Sitzung erstmals seit vielen Jahren wieder mit der Thematik befasst.

Es ist auch richtig, fast hätte ich gesagt, überfällig, dass man sich interdisziplinärer dem Thema widmet und auch dies ist ein Anliegen der heutigen Tagung, die Verbände, Wissenschaft, Kommunale und weitere Perspektiven zusammenführen will.

Es wäre also schon viel erreicht, wenn es gelingt, die unterschiedlichen Ansätze und Aktivitäten der letzten Jahre zusammenzuführen und vielleicht geht ja von der heutigen Tagung ein entsprechendes Signal aus. Ein Signal zur Stärkung und zur Bedeutungssteigerung von Bädern in Deutschland. Ein Signal zur interdisziplinären Zusammenarbeit der beteiligten Organisationen und ein Signal für eine zukunftsorientierte Bäderentwicklung.

Meine Damen und Herren, wo können angesichts der schwierigen Ausgangssituation neue Perspektiven entstehen? Wie kann mit dieser Situation umgegangen werden. Ich schlage Ihnen vier Antwortmöglichkeiten vor:

(1) Wir sind insgesamt mit einer kritischen Situation konfrontiert. In einer solchen Situation gilt noch umfassender als sonst: Mehr Wissen macht uns handlungsfähiger. Und hier besteht grundsätzlicher Handlungsbedarf: Zwar können wir wohl davon ausgehen, dass wir rund 7.000 Bäder in Deutschland haben, doch hilft uns diese Feststellung angesichts der schwierigen Gemengelage? Wie ist denn nun die Bädersituation? „Rote Liste“ oder „Alles Gut“ in Bäderdeutschland? Wir müssen viel genauer hinsehen: Welche Bädertypen gibt es, wie viele davon sind vereins- und wettkampfsportgeeignet, wie viele haben Sprunganlagen, wie viele haben ein Dach, wie viele haben kein Dach, wo sind diese Bäder eigentlich genau, in welchem baulichen Zustand sind sie, in welche Rechtsformen sind sie eingeordnet, welche sind in kommunaler Verantwortung, welche sind in Vereinsträgerschaften, welche haben 50m-, welche haben 25 m-Bahnen, wo kann Schulschwimmsport stattfinden, wo sind räumliche Möglichkeiten für Kursangebote? Die Liste dieser Fragen könnte vielfältig verlängert werden. Ich sehe konkret den Bedarf für eine Grundlagenstudie zur Bäderentwicklung in Deutschland, die Fragen wie diese beantwortet, die die unterschiedlichen Perspektiven bündelt und der verbandlichen, kommunalen und politischen Praxis Basisinformationen an die Hand gibt. Ich möchte die Idee dieser Studie nicht überfrachten, aber eigentlich müsste sie noch einen Schritt weitergehen: Sie müsste Anhaltspunkte dafür liefern, welche und wie viele Bäder wir in Deutschland eigentlich in welcher Qualität und für welche Funktionen benötigen? Der DOSB kann sich ein solches Vorhaben gut vorstellen und ich würde mich freuen, wenn sich das Bundesinstitut, die Wissenschaft, die Verbände und weitere Interessenten dieser Idee anschließen würden.

(2) Eine solche Studie würde auch einen Beitrag dafür leisten, die derzeitige fachpolitische Diskussionsqualität zu verbessern. Diese Debatte läuft derzeit nämlich etwa so ab: Die Sportverbände werfen der Sportministerkonferenz und den kommunalen Verbänden vor, dass diese die Sportstättenstatistik vor wenigen Jahren nur deswegen abgeschafft hat, weil sich Länder und Kommunen sowie die sie tragenden maßgebenden Parteien nicht ihren eigenen milliardenschweren bäderpolitischen Handlungsbedarf attestieren wollen. Kommunen und Länder entgegen darauf, dass die örtliche Situation überall anders sei, deswegen übergreifende Statistiken nichts bringen und im Übrigen überall im Lande Bäder gebaut und saniert würden und überhaupt sei die Lage gar nicht so schlimm: man verfüge über eine ausreichende Zahl von Bädern. Darauf sagen die Sportverbände wiederum, dass die Realität, mit der sie von der Vereinsbasis konfrontiert werden eine völlig andere sei: Viele Bäderschließungen und Bädernutzungen durch Vereine nur nach Zahlung immer höherer Nutzungsgebühren.

Diese Art der Debatte führt uns nicht weiter, meine Damen und Herren. Wir müssen hier zu einer gemeinsameren Sicht der Dinge kommen. Und auch hier könnte eine Studie uns insgesamt weiterhelfen.

Gestatten Sie mir eine persönliche Anmerkung: Ich selbst habe das Problem, dass die Informationen über Neu-/Sanierungsbauten sowie Neueröffnungen einerseits und den zahlreichen Belegen über Bäderschließungen andererseits nicht zueinander passen. Schlagzeilen-Beispiele aus den letzten Wochen: „Pfungstadts Bad vor dem Aus“, „Finanzierung des Offenbacher Bades auf der Rosenhöhe kann nicht ausgezahlt werden“, „Unibad in Bremen vor der Schließung“. Apropos Unibad Bremen: Wenn ich richtig informiert bin, ist dieses ein Bad mit 50 m-Bahn. Sollte es tatsächlich geschlossen werden, dann ist Deutschlands Nordwesten ohne 50 m-Bahn!

(3) Welchem Bäderbetrieb gehört die Zukunft? Den von einem Durcheinander von kommunalnahen Eigentümern bzw. Trägern geprägten sowie mit einer überforderten Betriebsführung und einem Modernisierungsdruck konfrontierten Bäderbetrieb alter Schule? Oder vielmehr das von einem marktorientierten Management geleitete sogenannte moderne Unternehmen, welches vordergründig einen Daseinsauftrag erfüllt, jedoch soziale Dimensionen mit einem allumfassenden Wirtschaftlichkeitsargument torpediert? Auch wenn viele Bäderbetriebe in Deutschland diesen beiden Typen mehr oder weniger zugeordnet werden können, braucht es weder den einen noch den anderen Typ. Es braucht einen „Bäderbetrieb“ neuen Typs, der an der Maximierung des öffentlichen Wertes interessiert ist, einen Daseinsvorsorgeauftrag erfüllt und der professionell geführt ist. Ich denke, es braucht auch zu diesem Thema eine wissenschaftliche Debatte und Aufarbeitung über die gesellschaftspolitische Verankerung der Bäderbetriebe, damit das Argument „Verlustbringer müssen vom Netz“ der Vergangenheit angehört.

(4) Viertens und letztens: Ich denke, die Sportverbände sollten ihre Zusammenarbeit intensivieren. Das Aktionsbündnis Pro Bad war ein richtiger Ansatz. Ich denke, wir müssen unsere politische Kommunikation überdenken, und den Wert des Schwimmsports, des Vereinssports, des Wettkampfsports und deren räumliche Voraussetzungen deutlicher und zeitgemäßer formulieren.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss:

Vor ziemlich genau 2 Jahren wurde in New York ein Schwimmbad, der bekannte Mc Carren Pool, wieder eröffnet. Ein großes Freibad aus den 1930er Jahren, welches 1983 geschlossen wurde, fast 30 Jahre leer stand und nun für 50 Mio. US Dollar aufwändig renoviert wurde.

Diese Wiedereröffnung war der FAS im Juli 2012 eine ganze Seite wert. Warum ist einer deutschen Zeitung die schlichte Tatsache, dass in einer Entfernung von über 6300 km ein Bad eröffnet wurde, ein ganze Seite wert?

Oder anders gefragt? Warum hat sich die Stadt New York und der damalige siebzehnfache Milliardär und Bürgermeister Bloomberg für das Schwimmbad und für eine umfassende Investition und gleichzeitig gegen andere kommunalpolitische Entscheidungsalternativen, z. B. den Abriss, ausgesprochen?

Die Antwort ist relativ einfach: Nur eine starke Stadt, eine lebenswerte Stadt und eine Kommune, die sich um die Bedürfnisse der Menschen und die dafür notwendige öffentliche Infrastruktur bemüht, kann zukünftig eine Stadt mit Lebensqualität sein. Und nur eine solche Stadt kann im Konkurrenzkampf der Städte und Regionen langfristig bestehen. Und selbstverständlich gehören Bäder auch zu dieser notwendigen kommunalen Infrastruktur. Soziale Infrastruktur und damit auch Bäder sind somit relevante Standortfaktoren. Entsprechende Investitionen zahlen sich aus – auch und gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Sportstätten sind somit keine weichen Faktoren. Softness sells!

## **Ohne Wasser kein Spaß – Ohne Nachwuchs keine Medaillen. Der Schwimmsport benötigt keine Schwimmopern!**

*Wolfgang Hein*

*(DSV-Vizepräsident)*



Eine gewagte These? Immerhin kommt der erfolgreichste deutsche Schwimmer bei den Olympischen Sommerspielen in London Thomas Lurz aus dem Freiwasserschwimmen.

Allerdings benötigt der Leistungssport Schwimmen durchaus auch wettkampfgerechte Schwimmhallen, die internationalen Standards entsprechen. Die Frage ist allerdings wie viele dieser Einrichtungen werden benötigt, a) für internationale Wettkämpfe und Meisterschaften, b) für Wettkämpfe und Meisterschaften auf nationaler Ebene und darunter. Derzeit werden Deutsche Meisterschaften im Schwimmen ausschließlich in Berlin geschwommen, weil nur dort und in der Münchner Schwimmhalle die Bedingungen für eine Fernseh-Liveübertragung nach deutschem und internationalem Standard vorliegen. Beide Schwimmhallen erreichen aber keine internationalen Facility Standards, sodass die Europameisterschaften im Schwimmen 2014 in einem temporären Schwimmbecken im Velodrom von Berlin ausgerichtet werden müssen. Sündhaft teuer, aber preiswerter, als wenn Hallen für ein Ereignis gebaut werden, dass nur alle 10 Jahr stattfindet.

Wesentlicher für den Schwimmsport ist die Frage, wie viel Wasserfläche und welche Wassererlebnisse können wir Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bieten, damit sie Spaß am Erlebnisraum Wasser haben und wie können wir ihr Interesse für den Schwimmsport in seinen olympischen Sportarten wecken.

Für den Spaßfaktor haben wir in Deutschland nach Auffassung des DSV eine ausreichende Anzahl von „Bespäzungsanlagen“. Der Wettbewerb ist groß und Scharen von Architekten, Fachingenieuren und Zulieferern buhlen um die Aufträge, in dem immer neue Attraktionen entwickelt werden und wir es zunehmend mehr mit Wasser-Jahrmärkten als mit Schwimmbädern zu tun haben. Parallel dazu ist von der DLRG zu hören, dass aus ihren Erkenntnissen heraus bereits nahezu 50% der Grundschulkinder keine Schwimmfähigkeit besitzen.

Es gibt eine ausreichende Anzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen die bewiesen haben, dass der Aufenthalt im Bewegungsraum Wasser die motorischen und kognitiven Entwicklungsprozesse von Kindern im Alter von 3-6 Jahren entscheidend unterstützt. Der Aufenthalt im Wasser beansprucht alle 7 Sinne des Menschen und löst damit Gefühle aus, die nicht nur eine körperliche Entspannung bringen, sondern auch die in der heutigen Stresswelt so wichtigen geistigen Entspannung. Letztendlich entwickelt sich der Mensch im Mutterleib bereits schwimmend.

In Schwimmbädern treffen sich alle gesellschaftlich relevante Gruppen, alle Altersgruppen, alle sozialen Schichten, pubertierende Jugendliche genauso wie schwangere Frauen oder Muslime. Schwimmen ist ein Kulturgut und die öffentlichen Ausgaben hierfür entstehen daher in einem gesellschaftlichen Konsens. Nur über die Höhe des finanziellen Einsatzes sollte man streiten - nicht jedoch über das Ob!

Weil Schwimmbäder in den Investitionen, wie auch in der Unterhaltung, sehr hohe Kosten verursachen werden sie als Immobilie sehr lange am Leben erhalten. Viele Bäder sind 30 und 40 Jahre alt und längst über ihrem technischen Lebensalter hinaus. Was hat sich aber



alles in den letzten 40 Jahren gesellschaftlich geändert? Wenn wir über Bäder und deren Nutzungen sprechen, dann ist das so, als wenn sich ein heute 55-Jähriger mit einem 15-Jährigen über Spielkonsolen unterhält.

Betreiber und Investoren versuchen immer wieder in die Immobilie Schwimmbad alles hinein zu packen, was irgendwie gerade trendmäßig angesagt ist. Wer alles möchte, der erhält zum Schluss nur sehr wenig!

Die Nutzungsüberlagerungen in den Schwimmbädern ist mittlerweile unerträglich geworden. Die daraus resultierenden Lärmbelastungen in den Bädern ist vergleichbar mit einem startenden Düsenjet. In Gewerbebetrieben mit wesentlich weniger Lärm dürfen die Menschen nicht ohne Ohrenschutz produzieren ohne Gefahr zu laufen, dass der Betrieb eingestellt wird oder aber zumindest eine hohe Strafe bezahlt werden muss. Wir muten den Senioren in unseren multifunktionalen Bädern die Nachbarschaft zum Aqua-Powerkurs mit lauter Musik zu, obwohl sich Lieselotte doch nur mit Erika zum ruhigen Schwimmen treffen wollte. Kleinkinderbecken werden neben Riesenrutschen und Nichtschwimmer neben Sprunganlagen angeordnet und es gibt noch mehr Sünden in der bodenfesten Immobilie Schwimmbad.

Zu allen Wünschen, die diese Immobilie befriedigen soll, kommen dann auch noch die Menschen, die so viel Spaß am Wasser haben, dass sie sich in Wettkämpfen vergleichen wollen. Wenn in einem Freizeitbad ein Schwimmwettkampf stattfinden soll, muss häufig der Rest der Anlage geschlossen werden oder aber, es dürfen keine Wettkämpfe stattfinden. Wenn die Mieten der Wasserflächen durch diese und andere Umstände einen echten Kostendeckungsbeitrag leisten sollen, dann ist der Schwimmsport in seiner Breite bald gestorben.

Wo kein Wasser ist, können auch keine Delphine schwimmen!

Aus Sicht des Deutschen Schwimmverbandes sind die Vereine und Landesverbände stark in Ihrer Aufgabe gefährdet, weil

- a) die Kosten für die Wasserflächen zu hoch sind und
- b) dadurch die soziale Gemengelage des Vereinslebens gefährdet wird,
- c) unterschiedliche Schulsysteme Leistungssport verhindern,
- d) Kursangebot durch Betreiber den Vereinen untersagt werden,
- e) die Regelungswut die Kosten für Wasserflächen in die Höhe treibt,
- f) Nutzungsüberlagerung immer zu Lasten der Non-Profit Nutzer entscheidet

Wir fordern, dass Schwimmbäder in allen Bundesländern als Sportstätten anerkannt werden oder zumindest im Rahmen von Sportstättenentwicklungsplänen geeignete Bäder in vertretbaren räumlichen Entfernungen zu Schulen und einwohnerstarken Siedlungen ausgewiesen werden.

Wir fordern bezahlbare Bäder, die den unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden. Wir benötigen für den Schwimmsport inklusive des Schulschwimmens einfache Bäder, die funktional sind und daher geringe Investitionen und Betriebskosten benötigen.

Lehrschwimmbecken in Schulen und im ländlichen Raum haben eine hohe und bisher viel zu wenig beachtete Bedeutung für die Schwimmausbildung sowie den Seniorensport. Gut geführt kann man diese Angebote für weniger als 40 Tsd. Euro p.a. betreiben. Sollte der Gesellschaft eines der reichsten Länder auf der Erde dieses soziale Angebot nicht Wert sein?

Es gibt Freibäder in Deutschland, die durch Vereine oder Genossenschaften geführt werden und mit einem jährlichen Zuschuss von 52 Tsd. Euro auskommen müssen. Sind unsere Kommunen wirklich so arm, dass sie den Kindern den Wasserspaß für 2,00 Euro Eintritt während der Sommermonate nicht gönnen können?

Wenn wir in Deutschland das Schwimmen nicht wieder auf die Füße stellen und zu einem bezahlbaren Freizeitspaß und einer bezahlbaren Sportart machen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn deutsche Athletinnen und Athleten bei den internationalen Meisterschaften weniger Medaillen in den Olympischen Schwimmsportarten gewinnen. Leistungsschwimmer im Alter von zum Beispiel 14 Jahren müssen bereits an 6 Tagen pro Woche 2 x täglich 2-2,5 Std. im Wasser trainieren. Wie soll das in einem kombinierten Freizeit- und Sportbad ohne Trennung möglich sein? Wasserballer und Synchronschwimmer benötigen mit relativ geringer Aktivenanzahl ein ganzes Schwimmbecken. Welcher Badbetreiber lässt das freiwillig zu? Ich komme aus einem Landkreis, in dem in keiner der Schwimmhallen Wasserball gespielt werden darf. In Niedersachsen gibt es nur noch eine leistungsstarke Wasserballregion und das ist Hannover, weil dort ein ausschließlich auf Sport ausgerichtetes Leistungszentrum existiert. Wie soll unter diesen Voraussetzungen eine ausreichende Breite an Sportlern gebildet werden aus der die talentiertesten Sportler irgendwann in der Weltspitze mitspielen können.

Bei Badsanierungen fallen die Sprunganlagen über 5 m meistens dem Sparzwang zu Opfer. Neubauten mit Sprunganlagen sind eher selten. Die besten deutschen Wasserspringer trainieren in Berlin, Halle, Rostock und Dresden. Merken Sie geografisch etwas? Wasserspringen ist übrigens zu einem Exotensport geworden.

Wenn die Gesellschaft nicht bereit ist, den Schwimmsportlern eine ausreichende Zahl an bezahlbaren Trainingsstätten vorzuhalten, werden wir uns in Deutschland nur über Zufallsmedaillen freuen können. Das hat aber mit einem geordneten Fördersystem nichts mehr zu tun. Wenn Politiker, Kommunen und Badbetreiber nicht erkennen, dass Wassersportler ihre täglichen Gäste sind und auf ihrem Lebensweg vom Baby bis zum Senior immer wieder kehrende Gäste sind und daher einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen, dann wird es weniger oder keine Medaillen für Schwimmsportler aus Deutschland geben.

Für den Schwimmsport in Deutschland ist die regionale Verbreitung von möglichst vielen und funktionalen Schwimmstätten wichtiger als die Summe der Spaß-Wasserflächen in Deutschland.

## Zur Bedeutung öffentlicher Freibäder für den Vereinssport

Prof. Dr. Christoph Breuer  
(Deutsche Sporthochschule Köln)



### Einleitung

Die Sportvereine in Deutschland sind zugleich tragende Säule des Sportsystems und Gemeinwohlproduzent. Um dieser Bedeutung gerecht werden zu können, müssen sie sechs Typen adäquater Organisationskapazitäten aufweisen: (1) mitarbeiterbezogene, (2) finanzielle, (3) infrastrukturelle, (4) planungs- und entwicklungsbezogene, (5) organisationskulturelle, (5) beziehungs- und netzwerkbezogene (in Anlehnung an Hall et al., 2003). Die Schließung von öffentlichen Freibädern würde demnach die infrastrukturelle Organisationskapazität von Sportvereinen betreffen und damit deren Funktion für das Sportsystem im engeren Sinne sowie das Allgemeinwohl im weiteren Sinne beeinträchtigen.

### Forschungsfragen

Damit stellen sich folgende Fragen:

- (1) In welchem Umfang und in welcher Intensität würden Bäderschließungen das Wirken von Sportvereinen treffen?
- (2) Welche Konsequenzen hätte die Schließung öffentlicher Freibäder für die Vereine in finanzieller und organisationaler Hinsicht?
- (3) Inwiefern würde die Gemeinwohlproduktion deutscher Sportvereine durch die Schließung öffentlicher Freibäder tangiert?

### Methode

Die Forschungsfragen werden mit Hilfe der Datensätze des Sportentwicklungsberichts für Deutschland (Welle 4) beantwortet. Die Sportentwicklungsberichte – „Analysen zur Situation des Sports in Deutschland“ stellen eine Weiterentwicklung der Finanz- und Strukturanalysen des deutschen Sports (FISAS) dar mit dem Ziel, die Entscheidungsträger im organisierten Sport sowie in der öffentlichen Sportpolitik und -verwaltung zeitnah mit politikfeld- und managementrelevanten Informationen zu versorgen. Das Vorhaben wird finanziert von den 16 Landessportbünden, dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) sowie dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)<sup>1</sup>. Als Methode kam wie bereits bei den ersten drei Wellen eine Online-Befragung zum Einsatz. Die Erhebung dieser vierten Welle wurde vom 10.11.2011 bis 10.01.2012 durchgeführt. Insgesamt konnten n = 21.998 Interviews realisiert werden, was einem Rücklauf von 32,5 % entspricht (vgl. Tab. 1).

---

1 Geschäftszeichen IIA1-081801/11-17.

Tab. 1. Feldübersicht des Sportentwicklungsberichts 2011/2012 für Deutschland

Sportentwicklungsbericht 2011/12	N	Anteil an Stichprobe I (in %)	Anteil an Stichprobe II (in %)
Grundgesamtheit	91.148		
Stichprobe I	68.081	100,0	
Fehlerhafte Emailadressen, Person nicht mehr im Verein tätig, Verein existiert nicht mehr/in Auflösung, Absagen	373		
Bereinigte Stichprobe II	67.708		100,0
Realisierte Interviews	21.998		
Beteiligung (in %)	24,1	32,3	32,5

#### Literatur

Hall, M.H., Andrukow, A., Barr, C., Brock, K., de Wit, M. & Embuldeniya, D. (2003). The capacity to serve. A qualitative study of the challenges facing Canada's nonprofit and voluntry organizations. Toronto: Canadian Centre for Philantropy.

## Auswirkungen der abnehmenden Bäderstruktur auf die Schwimmfähigkeit der Bevölkerung und die Todesfälle durch Ertrinken

Dr. Klaus Wilkens

(DLRG-Ehrenpräsident)



Qualifizierte vergleichbare Langzeitstudien über die Entwicklung der Schwimmbäder in der Bundesrepublik Deutschland existieren nicht. Die Sportstättenstatistik der Länder (Stichtag 1.7.2000) ist die erste und bisher einzige Untersuchung nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die die Situation der Bäderlandschaft empirisch abbildet. Frühere Untersuchungen (1988 in der alten BRD und 1993 in den neuen Ländern) lassen sich wegen der zeitlichen Verschiebung sowie der Inkompatibilität der Erhebungen weder untereinander noch mit der Sportstättenstatistik der Länder (s. o.) vergleichen. Die Ausgangslage für eine Analyse der Bäderlandschaft in Deutschland basiert wesentlich auf dieser einen Untersuchung. Auch ein Vergleich der Sportstättenstudie des Bundeswirtschaftsministeriums aus dem Jahr 2012 ist wegen der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung und Systematik mit der Sportstättenstatistik der Länder nicht zulässig.

Um die Entwicklung der Bäderlandschaft besser bewerten zu können, hat die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft am 1. Juli 2007 damit begonnen, eine Einzelfallstatistik über Bäder zu erstellen, die seit dem Stichtag geschlossen worden sind oder von Schließung bedroht sind. Gleichermäßen erfasst die Statistik die neu erbauten und renovierten Bäder. Nach 5 1/2 Jahren Untersuchung (Stand: 31.12.2012) müssen wir feststellen, dass 285 Bäder geschlossen worden sind und 452 weitere von der Schließung bedroht sind. Von den Schließungen besonders betroffen waren Hallenbäder (172). Weitere 191 sind akut von Schließung bedroht. Zurzeit sind 10% der Bäder geschlossen worden oder von der Schließung bedroht. Demgegenüber stehen 12 Neubauten und 77 sanierte oder modernisierte Bäder.

Die meisten Schließungen wurden und werden mit Verweisen auf die schwierigen kommunalen Finanzen begründet, die Investitionen in die Renovierung der Bädersubstanz nicht zuließen. Bereits 2002 stellte die Sportstättenstatistik in der Zusammenfassung (s. 36) fest, „dass bei den Bädern besonders in den alten BL der Anteil der sanierungsbedürftigen Anlagen bei 46,4% liegt. Dies ist fast mit der Situation in den neuen Ländern (61,6%) und den Stadtstaaten (61,1%) vergleichbar“. Das heißt: Nahezu jedes zweite Bad in Deutschland ist sanierungsbedürftig. Die Verbindung von hohen Betriebskosten mit einem langjährigen Renovierungsstau führt viele Kommunen an die Grenzen ihrer finanziellen Belastungsfähigkeit.

Experten schätzen den Renovierungsbedarf auf einen zweistelligen Milliardenbetrag.

Bäderschließungen wirken sich besonders negativ in ländlichen und strukturschwachen Regionen aus. Von langen Anfahrtswegen zum nächstgelegenen Bad besonders betroffen sind die schwächsten Teile der Bevölkerung, die Kinder und lebensalten Menschen. Sie haben früher vom Bad um die Ecke profitiert, das zu Fuß innerhalb kurzer Zeit erreichbar war.

In mehrerer Hinsicht problematisch ist der Verlust der Hallenbäder. Sie sind als Ganzjahresbäder Träger der Schwimmbildung, des Schulschwimmens und der sportlichen Freizeitbetätigung der Bevölkerung auch in der kalten Jahreszeit und unverzichtbar für die Wasserinsbesondere die Schwimmsport treibenden Verbände.

Das Schwimmangebot der Schulen geht weiterhin zurück. In der Sprintstudie des DOSB beauftragte der Sportwissenschaftler Wolf-Dietrich Brettschneider (Uni Paderborn), dass 20% der Grundschulen keinen Zugang mehr zu einem Schwimmbad hätten. Der Stellenwert der Schwimmbildung im schulischen Lehrplan verliert weiterhin an Bedeutung. Repräsentative Befragungen der Eltern in den Jahren 2004 und 2010 belegen, dass lediglich 17% (EMNID 2004) bis 20% (forsa 2010) der Schülerinnen und Schüler in der Schule schwimmen lernen.

Es verwundert nicht, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die als sichere Schwimmer gelten beim Übergang in die weiterführenden Schultypen niedrig ist. Dieses Ergebnis bestätigt auch eine DLRG-eigene Umfrage unter Schulleitern und Sportlehrern in Grundschulen im Jahr 2009.

Die DLRG erhebt seit Jahren eine Statistik über das Ertrinken in der Bundesrepublik Deutschland. Die Erhebungsmethodik ist von der europäischen Statistik-Kommission Eurostat anerkannt.

Hat der Verlust von Schwimmbädern aktuell Auswirkungen auf das Ertrinken von Kindern im Alter bis zu 15 Jahren? Diese Frage ist mit nein zu beantworten.

Im Vergleich der vergangenen zehn Jahre ist die Zahl der ertrunkenen Kinder im Alter zwischen null und 15 Jahren deutlich gesunken. Hier stellt sich die Frage nach den Ursachen der gesunkenen Ertrinkungszahlen trotz schlechter Schwimmfähigkeit der Kinder und Jugendlichen.

Probleme bereiten der DLRG insbesondere die älteren Menschen. Deren Anteil ist in den Jahren 2001 bis 2012 deutlich gestiegen. Dies ist ein Widerspruch zu der Annahme, dass unter der mangelnden Schwimmfähigkeit zunächst die Kinder leiden werden und diese zunehmend Ursache für Wassersportunfälle auch mit tödlichem Ausgang sein könnte.

Kinder, die nicht schwimmen können, reagieren in Kenntnis ihrer Schwimmentüchtigkeit mit Respekt vor dem Wasser, das sie nicht beherrschen können. Als Folge dieser Erkenntnis werden sie oft nicht ins Wasser gehen oder sich nur im flachen, ufernahen Wasser zumeist aufrecht aufhalten.

Die Analyse der Ertrinkungsstatistik der Älteren zeigt, dass Selbstüberschätzung der (schwimmerischen) Leistungsfähigkeit, gesundheitliche Vorschädigungen, Leichtsinn und das Baden in unbekanntem Gewässern die Hauptursachen sind. Die sinkende Bäderzahl treibt zudem „die Menschen leider verstärkt in die Freigewässer“.

Vor dem Ertrinken schützt sich der am besten, der früh sich zu einem sicheren Schwimmer ausbilden lässt. Als sicher ist der zu bezeichnen, der mindestens das „Jugend“ Schwimmbzeichen in Bronze erworben hat und der dem Wasser mit Respekt begegnet und der weiß, dass jedes Gewässer seine Tücken hat.

## Zwischen moderner Bäderlandschaft und historischem Stadtbad Halle

*Kathleen Hirschnitz*

*(Förderverein Zukunft Stadtbad Halle/S.)*

*Dr. Sven Thomas*

*(DRK Wasserwacht OV Halle/S.)*



Halle hat eine lange Schwimmsport-Tradition. Inspiriert durch die Schwimmkünste der Hallonen und naturwissenschaftlich aufgeklärt durch die Pietisten, verfasste Johann Friedrich Guths-Muths hier 1798 eines der ersten Schwimmlehrbücher Europas. Die Tradition ist ungeboren. In 44 Schwimmvereinen trainieren ca. 9.000 Sportler, darunter Spitzensportler wie Paul Biedermann und Theresa Michalak.

Als die Stadt Halle im Jahr 2010 – getrieben von finanziellen Nöten – ihre Bäder den Stadtwerken übertrug, verhandelten die vereinten Schwimmverbände mit dem neuen Betreiber über die Nutzungsbedingungen. Die Konsequenzen blieben für die Vereine erträglich. Der Stadtrat beschloss zudem, gemeinsam mit den Stadtwerken und der Stadtverwaltung einen Bäderbeirat einzurichten, in dem auch die Schwimmvereine vertreten sind, um über alle wesentlichen Fragen der Bädernutzung mitzuentcheiden.

Darüber hinaus beinhaltete die Privatisierung einen Modernisierungs- und Finanzierungsvertrag. Seitdem konnte eine Schwimmhalle als Ersatzneubau für den Leistungssport neu errichtet sowie zwei Freibäder aufwändig saniert werden. In allen Bädern ließ der Betreiber zudem durch die DRK Wasserwacht umfangreiche Überprüfungen zur Verbesserung der Sicherheit durchführen. Gemessen an der Qualifikation und technischen Ausstattung der Rettungskräfte dürften die Halleschen Bäder seither zu den sichersten in Deutschland gehören.

Aus kommunaler Sicht ist die Entwicklung des Schwimm- und Wassersports in Halle Teil einer Strategie, um die Attraktivität und den Freizeitwert der Region zu verbessern sowie die Entwicklung des Tourismus und der Wirtschaft zu befördern, dies zeigt sich u.a. darin, dass der größte See der Stadt – der Hufeisensee – als Sport- und Freizeitzentrum derzeit neu erschlossen wird. Ein Sicherheits- und Nutzungskonzept wurde entwickelt, dessen Realisierung begonnen hat. Auch die Saale, deren Wasserqualität sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verbessert hat, wird zunehmend für den Wassersport genutzt. Auf die Tradition der Flussbäder zurückgreifend, wurde ein neu gestalteter Saalestrand eröffnet.

Jedoch steht der Stadt mit dem historischen Stadtbad noch eine große Herausforderung bevor. Nur eine breit unterstützte Interessengemeinschaft verschiedener Nutzergruppen, von Wissenschaftlern und Sportlern sowie ein Bürgerbegehren mit über 10.000 Unterschriften konnte im Jahr 2013 die vollständige Schließung verhindern – ein Schicksal, dem viele andere historische Bäder nicht entkamen.

Das vom Jugendstil geprägte Stadtbad wurde 1916 als das größte seiner Art in Deutschland eröffnet. Es liegt zentral in der Altstadt, in einem Gebiet, das in den nächsten Jahren durch städtebauliche Umstrukturierungen wesentlich an Bedeutung zurückgewinnen wird. Wie kein anderes in Halle bietet dieses Bad körperlich beeinträchtigten Menschen optimale Bedingungen Sport zu treiben. Wie viele historische Bäder zeichnet es sich durch einen besonderen, wenn auch eher maroden Charme aus. Dies zeigt sich auch in der hohen Frequentierung mit täglich 400 Besuchern, was überdurchschnittlich im Vergleich zu Bädern mit ähnlich großen Wasserflächen ist.

Über Jahrzehnte nur notdürftig instand gehalten, sind die Probleme heute vielfältig. Neben dem Reparaturstau in den Sanitärbereichen und in der technischen Ausstattung besteht ein hoher Sanierungsbedarf bei den Außenfassaden und Fenstern. Der Turm weist starke Schäden an Mauerwerk und Dach auf. Seit Jahrzehnten leerstehende Gebäudeteile sind dringend sanierungsbedürftig.

Zudem führte ein Gutachten zur bauzeitlichen Rabitzdecke im Oktober 2012 zur Schließung der ovalen Frauenhalle – die Männerhalle blieb bis heute geöffnet. Immerhin, ein Ende des Jahres 2013 in Auftrag gegebenes Ergänzungsgutachten hat Lösungsvorschläge zur denkmalgerechten Instandsetzung geliefert, sodass mit der Wiedereröffnung dieser Halle bis spätestens Sommer 2014 zu rechnen ist.

Bereits die Teilschließung des Stadtbades hatte erhebliche Auswirkungen auf die Schwimmlandschaft. Um der kommunalen Pflichtleistung des Schulsportes weiterhin gerecht zu werden, mussten Trainingszeiten der Vereine minimiert und das öffentliche Schwimmen eingeschränkt werden. Körperlich beeinträchtigte Menschen konnten die z. T. angebotenen Alternativen nicht in Anspruch nehmen.

Eine vollständige Schließung und eine Nichtnutzung würden zum weiteren Verfall des Denkmals führen. Die Denkmalschutzgesetze besagen zwar, dass Kulturdenkmale als gegenständliche Zeugnisse menschlichen Lebens aus vergangener Zeit [...] so zu nutzen [sind], dass ihre Erhaltung auf Dauer gesichert ist. Jedoch die Klausel „soweit möglich und zumutbar“ ermöglicht es dem Besitzer, dass er von dieser Verpflichtung de facto entbunden wird – der Verlust des Denkmalstatus, eine Umwidmung und sogar ein Abriss wären möglich.

Deshalb fand sich neben der o. g. Interessengemeinschaft eine Expertengruppe aus Mitarbeitern der städtischen Verwaltung und dem Betreiber in Zusammenarbeit mit Bauingenieuren, Statikern, Stadtplanern und Energetikern zusammen, die sich am Runden Tisch „Unser Stadtbad“ innerhalb von neun Monaten weitreichende Ziele steckten:

- Erarbeitung von Sanierungsvorschlägen der Rabitzdecke mit dem Ziel der Wiedereröffnung der Frauenhalle,
- Erarbeitung eines Sanierungs- und Finanzierungskonzeptes zur Behebung der Fassadenprobleme,
- Erarbeitung eines Leitbildes zur langfristigen, tragfähigen Nutzung des gesamten Gebäudekomplexes,
- Rückführung des Bades ins öffentliche Bewusstsein durch Aufzeigen seiner Probleme und Potentiale.

Als Ergebnis dieser Expertenrunde wurde ein Ansatz zur wirtschaftlich tragfähigen denkmalgerechten Umgestaltung des Gebäudekomplexes zu einem multifunktionalem Schwimm-, Bewegungs- und Gesundheitszentrum aufgezeigt, basierend auf Kooperationen mit Krankenkassen, und Pflegeeinrichtungen, Gesundheits- und Sportwissenschaften.

Dieses Ziel kann nur schrittweise erreicht werden, derzeit verfügen weder Stadt noch Betreiber über genügend Kapital.

Aus dieser Situation ergeben sich für die Zukunft des Bades Fragen, deren Beantwortung auch eine Aufgabe des neu gegründeten Fördervereins ist:

- Welches Nutzungskonzept macht für ein historisches Stadtbad im Kontext der Bäderlandschaft in Halle und in Mitteldeutschland Sinn, um das Bad zukünftig tragfähig(er) bewirtschaften zu können?



*1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?*

- Wie kann eine moderne und energetisch sinnvolle Nutzung in dem historischen Bau denkmalgerecht integriert werden?
- Welche Träger- und Finanzierungsmodelle eignen sich?
- Welche Finanzierungsmittel können aus Bundesmitteln, der Sportstättenförderung des Landes, aus den Bereichen des energetischen Sanierens, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, privaten Spenden und Sponsoren, u.a. akquiriert werden?
- Welche Projekte zur denkmalgerechten Sanierung sind denkbar?
- An welchen Erfolgsmodelle kann sich Halle orientieren (Bärwaldbad Berlin-Kreuzberg, Jugendstilbad in Darmstadt, ...)?

## Medizin gegen die Krise: bedarfsgerecht planen und wirtschaftlich betreiben

Prof. Dr. Robin Kähler

(Sprecher dvs-Kommission „Sport und Raum“)



### *Krise als Chance*

Die Schließung von Bädern, der Rückgang der Schwimmfähigkeit der Jugend, die zunehmenden Kosten für kommunale Bäder, die Gefahr, dass weniger gut verdienende Menschen einen Familienbadesbesuch nicht mehr bezahlen könnten und die Existenzsorgen der Schwimmvereine sind Zeichen einer Situation, die man durchaus als Krise bezeichnen kann. Im Grunde schwelt sie schon seit den 1980er Jahren, nach der 2. Ölkrise. Aus der Kenntnis und Erfahrung, dass, bis auf einige sicherlich gelungene Maßnahmen diese negative Entwicklung bisher nicht gestoppt werden konnte, sehe ich die Notwendigkeit, losgelöst von politischen Ritualen gründlicher an die Lösungen der Probleme heran zu gehen als es bisher getan wurde und auch schwierige Themen dabei nicht auszusparen. Es gibt zu einer fundierten, alle Akteure einbeziehenden Planung keine sinnvolle Alternative. Insofern kann die augenblickliche Krise als Chance angenommen werden, die Probleme im Bäderbereich zu bearbeiten, die seit langem fast allen Akteuren bekannt sein müssten.

### *Probleme annehmen*

Zu Beginn einer Planung steht ein gemeinsames Ziel. Man kann derzeit den Eindruck gewinnen, dass die (Kommunal)Politiker das Schwimmen trotz der außerordentlichen Bedeutung, die es für die Menschen, den Schulunterricht, die Sportvereine in Deutschland hat, scheinbar für nicht mehr so wichtig halten. Denn sie stellen keine ausreichenden Verstärkungsmittel für den Erhalt oder die Weiterentwicklung der Bäder bereit. Sie sind allerdings nicht gegen das Schwimmen sondern verweisen auf die gestiegenen Betriebskosten, auf rückläufige Besucherzahlen und den hohen Investitionsstau. Es ist daher klug anzuerkennen, dass zahlreiche Kommunen sich in einer schwierigen Haushaltssituation befinden und Verteilungskämpfe um die knappen Mittel das politische Geschäft beherrschen. Will man also mehr Unterstützung für das Badewesen erhalten, sollten die Akteure im Bereich der Bäder nachweisen, dass sie in ihrem Bereich zur Haushaltssanierung beitragen und in Zukunft wirtschaftlicher, sprich haushaltsentlastender bei möglichst gleich guter Leistungen für die Bürger, also bedarfsgerecht, planen und betreiben können. Das hat folgende Konsequenzen: Zum einen sollte der aktuelle Bäderbetrieb darauf hin betrachtet werden, welche Möglichkeiten sich für weitere Einsparungen und Gewinnsteigerungen ergeben, um den Kostendeckungsgrad des betreffenden Bades zu erhöhen, mithin die Zuschüsse der Kommune für den Bäderbetrieb zu reduzieren. Zum anderen ist bei zukünftigen Planungen zu fragen, welche externen und internen Einflüsse auf den Bäderbetrieb besser als bisher berücksichtigt werden sollten, damit die Kommunen mit den langfristigen Belastungen nachhaltig umgehen können. Meine folgenden, an dieser Stelle nur wenigen Vorschläge sind Ergebnis zahlreicher eigener Untersuchungen im Rahmen von konkreten Sport- und Bäderentwicklungsplanungen und beziehen auch aktuelle Forschungsergebnisse ein. Ich lasse mich grundsätzlich von dem Ziel leiten, dass so viele Menschen wie möglich die Gelegenheit haben sollten zu schwimmen.

### *Kosten senken-Einnahmen verbessern*

Die wertvolle Ressource im Bad sind die Schwimmflächen, also die zur Verfügung stehenden Kapazitäten. Diese optimal zum Wohle aller zu nutzen, sollte im Vordergrund stehen. Aus Sicht der Praxis sollten beispielsweise die Nutzungen der Vereine und Schulen in Zukunft neu geregelt werden. Die Nutzungszeiten sollten sich mehr nach der tatsächlichen Nutzung und Belegungsdichte und dem Bedarf orientieren als bisher. Dabei sind auch aktuelle Schüler- und Vereinsentwicklungen zu beachten. Es sollte eine Diskussion darüber beginnen, ob ein Teil der Schwimmausbildung in der Schule nicht auch von anderen Institutionen, wie z. B. Kitas, und dann zu anderen Zeiten, übernommen werden könnte- zumal, laut DLRG, nur unter 20% der Schwimmer das Schwimmen in der Schule gelernt haben sollen. Es können für die Anmietung von Schwimmflächen höhere Nutzungsentgelt erhoben werden. Die Nutzer, insbesondere Vereine, sind unter der Bedingung auch bereit dazu, dass die zusätzlichen Mittel dem Sport wieder zugutekommen. Die Wassertemperatur ist ein hoher Kostenfaktor. Die Bäderpreise vieler Bäder könnten, ohne große Widerstände zu erwarten, verändert werden. Energetische Maßnahmen, soweit sie technisch überhaupt in Bädern durchgeführt werden können, tragen zur Senkung der Kosten bei, wobei oft die Steigerung der Energie- und Wasserpreise die Ersparnisse aufzehren können. Auch der Betrieb eines Bades kann in den meisten Fällen optimiert werden. Es gibt mittlerweile gute Erfahrungen mit innerbetrieblichen Verbesserungen und neuen Betreiberformen. Bäder sind soziale Wirtschaftsbetriebe.

Die meisten der genannten Probleme sind konfliktreich aber lösbar, wenn alle Beteiligten zusammen arbeiten, Vertrauen aufbauen und den Erhalt eines Bades und das Schwimmen vieler Menschen höher stellen als die Durchsetzung der Eigeninteressen.

### *Bedarfsorientiert planen, bauen und betreiben*

Bevor ein Bad geschlossen wird, sollte geprüft werden, ob es nicht durch andere, private Betreiber oder in Kooperation mit Vereinen z. B., im Rahmen eines ÖPP-Konzeptes, der Allgemeinheit erhalten bleiben kann. Die Geschichte des Bäderwesens zeigt, dass Bürger/innen und Private sich immer schon gemeinwohlorientiert eingebracht haben, wenn sie ein besonderes Interesse am Schwimmen oder am bürgerschaftlichen Engagement haben. Wenn eine Bäderschließung aber kostengünstiger als ein Neubau sein sollte, ist dieser vorzuziehen. Bei neuen Bädern ist der Lebenszyklus einer Immobilie zu berücksichtigen. Die Hauptkostenlast kommt auf die nächsten 30 Betriebsjahre zu. Zukünftige Planungen werden daher u. a. die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung, die tatsächlichen Bedarfe verschiedener Gruppen, u.a. auch nach Schwimmzeiten aufgrund von Vereins- und Schülerentwicklungen und Ganztagschulen, die sozialen Rahmenbedingungen, die Geschichte und das Profil der Kommune, die Wirtschaftsentwicklung, die langfristige Haushaltslage und die Belastbarkeit der privaten Haushalte berücksichtigen müssen. Da auf die Einnahmesituation geachtet werden muss, müssen zukünftige Bäder immer ganzjährig nutzbar sein. Kombinierte Hallen-Freibäder mit Anbindungen von Gesundheitsbereichen für alle Generationen werden dieser Idee wohl sehr nahe kommen.

Planung sollte immer objekt- und stadtbezogen sein, weil ein Bad aus Sicht der Bevölkerung die wichtigste Sportstätte ist. Die Bäderentwicklung ist ein Element einer integrierten Stadtentwicklung.

### *Lokales und Expertenwissen nutzen*

Die Stadtverwaltungen und meisten Nutzer kennen die genannten Probleme sehr gut und sind auch, mit neutraler Unterstützung von Experten, in der Lage, sie zu lösen. Ich bin fest davon überzeugt, dass es hierzu nur eines gemeinsamen, guten Willens zur Zusammenarbeit bedarf.

## Was muss für den Erhalt der Bäderinfrastruktur unternommen werden? Neues Konsensdenken auf Grundlage besserer Daten ist gefragt.

Frank Meyrahn & Iris an der Heiden

(Politik- und Managementberatung 2hm & Associates GmbH)



### Bäderinfrastruktur als nationale Aufgabe

- Investitionen in Schwimmbäder sind i. d. R. kommunale Einzelentscheidungen.
- Kommunen sind u. a. aufgrund von Zahlungsverpflichtungen aus anderen Bereichen de facto überfordert in die Bäderinfrastruktur zu investieren.
- Schwimmsport hat im Vergleich zu klassischen Vereinssportarten wenig kommunale Lobby, da nur 13% des Schwimmsports organisiert erfolgt.

Es muss ein Weg aufgezeigt werden, der die volkswirtschaftliche, sprich nationale Bedeutung des Schwimmens wieder auf kommunaler Ebene aktiviert. Es muss das Problembewusstsein der Folgen eines potentiellen Bädersterbens aufgezeigt werden und es müssen kommunenübergreifende Lösungskonzepte ausgearbeitet werden.

### Das Sportsatellitenkonto (SSK) ermöglicht neue Argumentationen, die die Bedeutung des Sports und seiner notwendigen Infrastruktur aufzeigen

- In der Vergangenheit wurde es versäumt eine belastbare Datenbasis zu schaffen, die die Entwicklung der Bäderinfrastruktur abbildet. Damit gibt es in Deutschland aktuell keine Zahlen, die ein Bädersterben oder den Zustand der bestehenden Bäder abbildet oder gar belegen kann.
- Das Sportsatellitenkonto für Deutschland, das im Auftrag des Wirtschaftsministeriums und nicht etwa im Auftrag des Innenministeriums oder der kommunalen Spitzenverbände erstellt wurde, quantifiziert erstmals die volkswirtschaftlichen Gesamteffekte des Sports und hilft damit die Diskussion zu versachlichen. Dennoch liegen auch hier keine Längsschnittdaten für die verschiedenen Sportarten und Sportstätten vor.
- Im Sportsatellitenkonto wurden drei Punkte besonders deutlich:
  - Zahlen liegen für das Berichtsjahr 2010 vor (werden dargestellt und kurz erläutert)
  - Die Bäder sind die teuersten und damit wirtschaftlich bedeutsamsten Sportstätten in Deutschland.
  - Schwimmen ist nach Radfahren die meistausgeübte Sportart in Deutschland.
  - In Anbetracht des durch die Sportstätten ausgelösten Konsums der Schwimmerinnen und Schwimmer sowie der weiteren Sportarten, die Schwimmfähigkeiten voraussetzen, lohnt sich volkswirtschaftlich die Investition in die Bäder (→ Schließungen sind volkswirtschaftlich betrachtet kontraproduktiv).

Es fehlt ein Bäderatlas für Deutschland, der den Bedarf an Bädern heute und in Zukunft abbildet. Dieser erscheint angesichts der volkswirtschaftlichen Relevanz der Sportstätte Bäder für äußerst relevant.

*Es fehlt jedoch zunächst an einer nationalen Problemdefinition*

Um kommunenübergreifend Lösungen erarbeiten zu können, muss die Problemstellung differenziert werden:

- Wie entwickelt sich die Anzahl der Bäder von Jahr zu Jahr?
- Wie viele Bäder sind in den nächsten Jahren gefährdet?
- Wenn es eine Reduktion von Bädern gibt, wo wird sie genau in den nächsten Jahren verstärkt auftreten?
- Wer wird davon betroffen sein?
- Welcher Bedarf steht der Infrastruktur heute und in 10 Jahren gegenüber?

*Schritte zur Stärkung der Bäderinfrastruktur – Fazit und Handlungsempfehlungen:*

- (1) Zielführende Nutzung der jetzt vorliegenden Datengrundlage:  
Die volkswirtschaftliche Dimension muss stärker verargumentiert werden. Zahlen zum Einfluss des demografischen Wandels werden ab Anfang 2015 die dadurch weiter steigende Bedeutung der Bäder untermauern.
- (2) Bundesweite Bedarfsermittlung → Bäderatlas mit Bedarfsplanung bis 2035.
- (3) Reduktion des Entscheidungspluralismus durch übergeordnete Entscheidungskriterien:  
Das Dilemma besteht zwischen kommunalen Finanzen, den rechtl. und politischen Rahmenbedingungen und dem Bedarf qualitativ hochwertiger Sportstätten in ausreichender Menge.
- (4) Erschließung zusätzlicher Finanzierungsquellen (Bund? Krankenkassen? Unternehmen? Nutzer?). Die Balance zwischen Sportboom, Erträge auf „außerkommunaler Ebene“ und kommunaler Finanzierung (Kosten-Nutzen-Verhältnis) ist noch nicht hergestellt.
- (5) Es müssen Anreize geschaffen werden, dass Kinder mit Einschulung i. d. R. schwimmen können. Dieses Thema ist kein ausschließliches Infrastruktur-Problem.

Tragbare Lösungsansätze benötigen neue Datengrundlage, Entscheidungs- und Finanzierungsstrukturen.

## Langzeittrends öffentlicher Bäder in Deutschland

Dr. Christian Ochsenbauer

(Geschäftsführer der Deutsche Gesellschaft für das Badewesen)



### Inhalt

- Entwicklung des Bestandes öffentlicher Bäder in Deutschland
- Entwicklung wesentlicher Kennzahlen öffentlicher Bäder in Deutschland
- Zukunftsperspektive „Public Value“

## Bäderbestand nach der Sportstättenstatistik der Länder (Stichtag 1.7.2000)

Land	Bäder gesamt	Hallenbäder		Freibäder		Naturbäder	
		Anzahl	Anteil an gesamt [%]	Anzahl	Anteil an gesamt [%]	Anzahl	Anteil an gesamt [%]
Baden-Württemberg	1257	688	54,7	459	36,5	110	8,8
Bayern	1514	659	43,5	557	36,8	298	19,7
Berlin	86	50	58,1	19	22,1	17	19,8
Brandenburg	177	48	27,1	76	42,9	53	29,9
Bremen	33	14	42,4	9	27,3	10	30,3
Hamburg	46	24	52,2	15	32,6	7	15,2
Hessen	564	198	35,1	315	55,9	51	9,0
Mecklenburg-Vorpommern	70	12	17,1	20	28,6	38	54,3
Niedersachsen	901	380	42,2	390	43,3	131	14,5
Nordrhein-Westfalen	1401	885	63,1	428	30,5	89	6,3
Rheinland-Pfalz	370	143	38,6	187	50,5	40	10,8
Saarland	106	61	57,5	42	39,6	3	2,8
Sachsen	426	117	27,5	274	64,3	35	8,2
Sachsen-Anhalt	251	40	15,9	147	58,6	64	25,5
Schleswig-Holstein	312	106	34,0	109	34,9	97	31,1
Thüringen	270	53	19,6	192	71,1	25	9,3
<b>Bundesgebiet</b>	<b>7784</b>	<b>3478</b>		<b>3239</b>		<b>1068</b>	

Quelle: Sportstättenstatistik der Länder, Berliner Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Sport, Berlin 2003

## Entwicklung des Bäderbestandes seit 2000 nach aktueller BMWi-Studie

Validierender Vergleich der Ergebnisse mit der Sportstättenstatistik der Länder von 2000 | BMWi

Absolute Anzahl Bundesgebiet	Sportstätten gesamt	Ungedeckte Anlagen	Sport-hallen	Groß-sport-hallen	Bäder	Tennis-anlagen	Eis-hallen	Schieß-sport-anlagen
Sportstätten-statistik 2000 <sup>1</sup>	126.954	60.161	35.409	408 <sup>2</sup>	6.719 <sup>3</sup>	14.192	186	8.814
2hm 2012	136.754 <sup>4</sup>	66.462 <sup>5</sup>	35.438	78	7.499	13.040	120	15.000 <sup>6</sup>

Quelle: Wirtschaftsfaktor Sport - Sportstättenbau, BMWi, 2hm Research, Consulting, Implementation, Berlin 2012

### Struktur des derzeitigen Bäderbestandes nach aktueller BMWi-Studie

- 51 % aller Bäder sind Freibäder
- Insgesamt existieren 903 Freizeitbäder, 493 davon ohne Sportbecken
- Reine Freizeitbäder werden im Sportsatellitenkonto nicht berücksichtigt

### Was ist die „Botschaft“ der BMWi-Studie?

- Jochen Puth-Weissenfels, Ministerialrat im Wirtschaftsministeriums, zu den Ergebnissen
- wörtlich: „Die Zahlen sprechen keinesfalls dafür, dass in den letzten zwölf Jahren von einem
- massenhaften Bädersterben die Rede sein kann“.
- Strukturveränderung! -> fast 500 Freizeitbäder ohne Sportbecken!
- Aber: es bleiben offene Fragen!

### Entwicklung wesentlicher Kennzahlen öffentlicher Bäder in Deutschland: Grundlage

Basis:

- Zahlen des überörtlichen Betriebsvergleiches Bäderbetriebe (ÜÖBV) der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen e. V. 2003 bis 2012
- Ergebnisse sind im AB Archiv des Badewesens 2/2014 detailliert veröffentlicht

### Entwicklung wesentlicher Kennzahlen öffentlicher Bäder in Deutschland: Zusammenfassung

- Die Hallenbäder und verstärkt die Freizeitbäder weisen im Trend steigende Besuchszahlen, aber sinkende operative Ergebnisse auf.
- Die Freibäder sind durch dramatische Besuchsrückgänge und ebenfalls sinkende operative Ergebnisse gekennzeichnet.
- Kostendeckungsgrade und Ergebnisse pro Besuch haben sich bei den Freizeitbädern tendenziell verbessert, bei den Hallen- und Freibädern dagegen verschlechtert.

- Die Analysen der Energieverbrauchswerte und -kosten zeigen, dass die teilweise erheblichen Einsparungen bei den Mengen durch überproportionale Steigerungen der spezifischen Kosten bzw. der Energiepreise überkompensiert worden sind, sodass die Energiekosten im Ergebnis stark gestiegen sind.

### **Schlussfolgerungen**

- Öffentliche Bäder sind Zuschussbetriebe.
- Sie werden es bei gegebenen Rahmenbedingungen (-> Daseinsvorsorge!) auch bleiben.
- Ihrer Nachhaltigkeit kann nur durch Kombination von Effizienz und Gemeinwohlorientierung gesichert werden.
- „Public Value“-Award
- „Public Value“-Beratung
- „Typ Z-Bäderbetrieb“ (AB Archiv des Badewesens 12/2013)



## Trockengelegt und erledigt: Schwimmbäder sind nicht nur ein Kostenfaktor in der Kommune

Rudolf Behacker

(Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft der Sportämter)



Die Kosten und der Zuschussbedarf von Bädern sind Dauerbrenner in der kommunalpolitischen Diskussion. Aber nicht nur Hallen-, Frei- oder Schwimmbäder verursachen hohe Kosten, auch Konzertsäle, Theater, Grünanlagen, Pflanztröge in der Fußgängerzone usw. kosten Geld.

Neben den Erfolgsgeschichten mit zukunftsweisenden Bäderkonzepten in den Städten Hamburg, Köln oder München, gibt es aber auch viele Städte, die ihre in die Jahre gekommenen Bäder geschlossen haben. Ein besonderer Fall ist dabei das Nürnberger Volksbad. Im Jahre 1914 wurde die Badeanstalt als eine der größten ihrer Art in Europa eröffnet. Doch seit 20 Jahren sind die Becken leer, das Jugendstilgebäude gammelt vor sich hin. Immer wieder gab es Initiativen und Versuche, das alte Bad zu beleben. Regelmäßig zu Kommunalwahlen wird das Volksbad zum Politikum. Auch in vielen anderen Städten wird eifrig über die Notwendigkeit von kommunalen Bädern diskutiert. Leere Haushaltskassen und Überschuldung zwingen Kommunen zur Sparsamkeit. Sehr schnell stehen dann Schwimmbäder auf der Streichliste an oberster Stelle.“ Der Kostendeckungsgrad hat sich verschlechtert, die Energiekosten sind gestiegen, das Freibad weist stark sinkende Besucherzahlen auf, der Zuschuss pro Badegast ist zu hoch“, so oder so ähnlich klingen dann die Argumente, die oft zur Schließung führen. „Wir müssen uns da was einfallen lassen“, „kann nicht der Schwimmverein oder ein Privater das Bad übernehmen“, lauten dann häufig geäußerte Meinungen der verantwortlichen Politiker. Während Fördervereine um den Erhalt der Bäder kämpfen, gibt es parallel dazu Hochglanzbroschüren für Wellnessoasen, Spaß- und Freizeitbäder, Branchenreports für Pool- und Wellnessvergnügen sowie Sonderaktionen und Eintrittspreise von 38,00 € für“ 3 Stunden erholsame Momente“ in der Therme X. Warum ist das so?

Oft fehlt in den Kommunen eine von der gesamten Stadtverwaltung mitgetragene Langzeitstrategie zum Erhalt, der laufenden Modernisierung und Weiterentwicklung der Bäderlandschaft. Dort, wo es ein Bäderkonzept gibt, muss nicht jeder Einzelfall neu diskutiert werden. Der Betreiber, egal ob traditionelles Sport- und Bäderamt, Eigenbetrieb Bäder oder irgend eine andere Organisationsform die die Verantwortung trägt, hat die Aufgabe nicht nur die eigenen (ökonomischen) Ziele, sondern die gesamtstädtische Zielvorgabe zu erfüllen. Seit ewigen Zeiten haben Bäder eine besondere kulturelle Bedeutung. Oberstes Ziel ist die Sicherstellung eines preiswerten Freizeitangebots für alle Bevölkerungsgruppen sowie das Schul- und Vereinsschwimmen zu ermöglichen. Öffentliche Bäder sind Teil der sozialen Daseinsvorsorge und erfüllen zunehmend gesundheitspolitische Gemeinwohlaufgaben.

Ein zukunftsweisendes Bäderkonzept passt sich laufend den Wünschen der Bevölkerung an. Waren es früher die coolen Rutschen mit Autoreifen oder das Indoor-Surfen, wird es in Zukunft vermehrt Aqua-Walking, Aqua-Fitness oder der Ruheraum für die ältere Generation sein. „Wir fühlen uns allen Besuchern verpflichtet“, sagt Münchens Bäderchefin Christiane Kugler, „aber es muss nicht überall alles geben“.

*1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?*

Welche Art des Schwimmbads (Erlebnisbad, Naturbad, Freibad, Hallenbad, Kombibad) für die jeweilige Kommune zukunftsfähig ist, muss vor Ort entschieden werden. Nur „Trockenlegen“ ist sicherlich keine Alternative für die Zukunft.

## Bäder – Kommunen im Spagat zwischen Attraktivität und Freiwilligkeit

Peter Wolff

(Bürgermeister der Stadt Gersfeld/Rhön)



Die Stadt Gersfeld als Kneipp-Heilbad und eingebettet in die Landschaft der Rhön richtet ihren Fokus auf Gäste und Patienten, die sich erholen oder sportlich betätigen. Mit der Wasserkuppe auf ihrer Gemarkung ist sie Hessens höchste Stadt, doch die wirtschaftliche und verkehrliche Infrastruktur ist wenig ausgeprägt, dennoch verfügt der Ort über zwei Freibäder und ein Wellnessbad – und damit über Einrichtungen, die für jährlich sechsstellige Defizitsummen im Haushalt sorgen. Hier beginnt nun der Spagat zwischen der Kommunalaufsicht und dem Landesrechnungshof, die Bäder als „Freiwillige Aufgaben“ interpretieren und der Kommune, die um ihre Attraktivität sowohl für Bürger, als auch für Urlaubsgäste und Patienten bemüht ist. Ein weiterer Spagat den die kommunalen Gremien bewältigen müssen, betrifft die Frage, auf welches Bad als erstes verzichtet werden könnte. Das Freibad ist der gesellschaftliche Identifikationspunkt und Erinnerungsanker für die Bürger, gleichwohl hat es nur rund drei Monate im Jahr offen. Wesentlich wirtschaftlicher wäre da die ganzjährige Öffnung des Wellnessbades – doch für viele ist dies zum einen ein Fremdkörper („nur für Touristen“), zum anderen vermissen viele hier das Flair oder Jugenderinnerungen an ihre Freibadzeit. Für diese Problemlagen müssen die Kommune und die politischen Gremien Lösungen finden.

### 1 Orts- und Objektbeschreibungen

1.1. Gersfeld liegt im Osten Hessens, knapp an der früheren innerdeutschen Grenze, am Dreiländereck zwischen Hessen, Bayern und Thüringen. Nach dem aktuellen Zensus beherbergt die Stadt rund 5.500 Einwohner. Als Flächenstadt muss sie die Infrastruktur auf 13 Stadtteile und 90km<sup>2</sup> bereitstellen. Gersfeld ist Endstation der Rhönbahn, die das rund 35 km entfernte Fulda erreicht. Zwei Bundesstraßen kreuzen die Stadt. Die Autobahnen A 7, A 4, A 66 und A 71 sind rund 30-40 km entfernt. Die zur städtischen Gemarkung gehörende Wasserkuppe ist Hessens höchste Erhebung, Geburtsstätte des Segelflugs und inzwischen mit weiteren touristischen und sportlichen Einrichtungen (Paragliding, Drachenflug, Ski, Sommerrodelbahn, Wanderwegen, Premiumwanderweg „Der Hochrhöner“) beliebter Touristenmagnet und wird im Jahr von rund 1 Mio. Tagestouristen besucht. Zu Zeiten der deutschen Teilung waren auf der Wasserkuppe militärische Abhöreinrichtungen und kleine Truppenstationierungen etabliert. Die Kernstadt verfügt als Kneippheilbad über zwei Rehakliniken und ein kleines Krankenhaus und hat eine gute Gesundheitsversorgung. Ein funktionierender Einzelhandel prägt das Stadtbild, auch wenn der eine oder andere Leerstand nicht zu verheimlichen ist. Zwei größere metallverarbeitende Unternehmen und zwei Seniorenwohnheime sind neben den Rehakliniken die bedeutendsten wirtschaftlichen Faktoren im Ort, wobei die Kliniken und Altenheime Gewerbesteuerbefreit sind. Eine Gesamt-, eine Förder- und zwei Grundschulen machen Gersfeld auch zum wichtigen Schulstandort in der hohen Rhön und runden die Infrastruktur ab.

- 1.2. Das Freibad Gersfeld ist aus den 1930er Jahren und wurde in den 1980er Jahren auf den heutigen Stand gebracht. Ein beheiztes 50m-Becken und ein Kinderplanschbecken sind die Kernbereiche des Bades. Eine Beckenabdeckung soll Wärmeverluste verringern und damit Energiekosten einsparen. Vor zwei Jahren wurde in einem großen bürgerschaftlichen Engagement aus einem aufgegebenen Bad in Künzell (nahe Fulda) eine 60m-Rutsche ab- und im Gersfelder Freibad aufgebaut. 1100 ehrenamtliche Arbeits- und 150 Maschinenstunden sind hierbei angefallen, 40 m<sup>3</sup> Beton wurden verarbeitet und ein Volleyballfeld angelegt, um die Attraktivität zu steigern [1]. Dennoch stehen auch hier in den nächsten Jahren Sanierungskosten in Höhe von rund 250.000 € an.
- 1.3. Das Freibad im zweitgrößten Stadtteil Dalherda ist Hessens höchstgelegenes Freibad auf 671 m mit einem 25m-Becken und wird von einem Schwimmbadverein betrieben. Es entstand Anfang der 1940er Jahre und ist nicht beheizt. Die Stadt Gersfeld zahlt hier rund 20.000 € jährlich für die Betriebskosten hinzu.
- 1.4. Das Wellnessbad „Kaskade“ ist rund 15 Jahre alt und gliedert sich direkt am größten Gersfelder Hotel, dem „Gersfelder Hof“, an, der es auch zeitweise betrieb. Größter Einnahmeposten sind die Saunen. Ferner sind zwei Kneipp-Räumlichkeiten für therapeutische Anwendungen im Untergeschoß untergebracht, die seit Jahren allerdings nicht genutzt werden. Das Becken hat keine Normgröße, was es für Wettbewerbe untauglich macht. Das jährliche Defizit dieses Bades beträgt rund 200.000 €.

## 2 Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Das Defizit aus dem städtischen Ergebnishaushalt liegt in den Jahren 2013/2014 jeweils bei rund 1.3 Mio €. Neben der Kreis- und Schulumlage, den Personalkosten und den Kindergartenkosten sind es die Bäder, die den Haushalt enorm belasten. Neben den jährlichen Defizitausgleichen sind immer auch Investitionen für Sanierungen und neue Hygieneanforderungen die finanzielle Herausforderung. Die politische Fragestellung ist hierbei: Kann und Wollen die Stadt und ihre Gremien auf eines oder mehrere Bäder verzichten und riskieren damit die deutliche Abnahme an Attraktivität als Wohnstadt oder Urlaubsdestination?

Daneben besteht die Auseinandersetzung auf anderer Ebene. Die Kommunalaufsicht des Kreises bzw. Dezernate des Regierungspräsidiums und der Landesrechnungshof (bei seinen vergleichenden Prüfungen) verlangen bei dauerhaft defizitären Haushalten die Aufgabe von „Freiwilligen Leistungen“, als die sie auch die Bäder betrachten. Umgekehrt ist Sport seit 2002 ein Staatsziel in der hessischen Verfassung und damit keineswegs „freiwillig“. Bäder sind also sowohl für den Schulsport, als auch für Bürger und Gäste im Sinne einer gesundheitlichen Prävention hilfreich, zumal sich die Kommune als Heilbad und damit als „Gesundheitsstadt“ versteht und entsprechend vermarktet, es also auch zu „ihrer Identität“ gehört.

## 3 Ideenfindung

Zur dauerhaften Abschmelzung der Defizitbeteiligung bei den Bädern sind Politik und Stadtverwaltung auf verschiedenen Feldern unterwegs. Ferner brachten sich Studenten des FB Wirtschaft der Hochschule Fulda mit einem Konzeptvorschlag ein und im Rahmen der Neubesetzung der Stelle des/der Tourismusleiter(s) 2012 wurde im Bewerbungsverfahren eine grobe, dennoch kreative Konzeptidee von den Bewerbern gefordert. Ein neues Konzept mit erhöhter Kurtaxe, dafür mit kombinierter GästeCard inklusiver Bäderfltrate soll ab 2014 einen fixen Mehrbetrag im sechsstelligen Bereich erwirtschaften. Damit verbundene und prognostizierte erhöhte Saunafrequenzierungen und erhöhte Kioskeinnahmen mindern nochmals das Defizit. Da beim Freibad größere Sanierungen anstehen, bleibt zu prüfen, ob

1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?

eine Umwandlung in ein Naturbad o. ä. möglich und der Betrieb langfristig dadurch günstiger wird. Das bürgerschaftliche Engagement soll intensiviert werden, damit neue Konzepte und deren vermutliche Änderungen auf Akzeptanz in der Bevölkerung stoßen.

**Literatur:**

[1] Laschütza, Josef: Besucher schauen in die Röhre – und rutschen. In: *Fuldaer Zeitung* vom 27.07.2012, S. 19

## Entscheidungsfindung mit einem Bürgerbeteiligungsverfahren

Harald Hofmann

(Institut für angewandte Betriebspädagogik  
Viernheim)



Der Vortrag berichtet über die Entscheidungsfindung von 24 Teilnehmern eines Bürgerbeteiligungsverfahrens zur Sanierung / Neugestaltung des Viernheimer Waldschwimmbads.

Bei solchen Prozessen ist schon die **Gruppenzusammensetzung ein entscheidender Faktor**, da es in diesem Stadium schon um Bedenken und Ängste geht, die nicht mit dem Prozess in Verbindung stehen sollten. Die Zusammensetzung muss daher auch sehr individuell geschehen und der Situation vor Ort Rechnung tragen.

Weitere wichtige Rahmenbedingungen, die zum Gelingen des Prozesses beitragen:

- klarer Arbeitsauftrag / unmissverständliche Fragen
  - Erfolgskriterien für den Prozess insgesamt
  - Möglichkeiten und Grenzen der Bürgerbeteiligung
  - Wie weit kann und darf die Mitbestimmung gehen
- Prinzipien für den Prozess
  - Klärung vor Entscheidung
  - Transparenz
  - Stimmrecht der Beteiligten
  - Offenheit und Vertraulichkeit
- Kriterien zur Entscheidungsfindung

Anhand der einzelnen Prozessphasen

- Planungsphase
- Informations- und Klärungsphase
- Evaluationsphase
- Entscheidungsphase

werden die verschiedenen Aspekte der Bürgerbeteiligung, sowie die Ängste und Bedenken beleuchtet.

## Zukunftsfähige Nutzungskonzepte für Bäder

*Friedhelm Lange*

*(Bäderverein Waldfreibad Geldern e. V. ,  
REPUCOM & Dozent Hochschule Koblenz)*



Wie bei Sportstätten insgesamt liegt der Fokus der wissenschaftlichen und praktischen Auseinandersetzung zur Zukunft der Bäder zu wenig auf der Nutzung und den Nutzungsmöglichkeiten eines Bades. In jedem Bad bzw. Badprojekt schlummern vergebene Nutzungs- bzw. Vermarktungspotenziale und damit auch Erlöspotenziale, die einen auskömmlichen Betrieb ermöglichen würden. Den Referenten hat vor zwei Jahren die Herausforderung gereizt neben der theoretischen Herleitung auch die praktische Umsetzbarkeit neuer Nutzungskonzepte für Bäder nachzuweisen. Aus diesem Grund übernahm der Referent neben Funktion als Lehrbeauftragter für Sportstättenmanagement an der Hochschule Koblenz sowie als Senior Berater bei dem Forschungs- und Beratungsunternehmen REPUCOM (ehem. SPORT+MARKT) das Amt des 1. Vorsitzenden des Bädervereins Waldfreibad Geldern e. V. Der Verein betreibt ein Freibad mit rd. 4.000 qm Wasserfläche in vier Bereichen auf einem rd. 100.000 qm großen Areal.

Das Waldfreibad Walbeck ging im Jahr 2003, dreißig Jahre nach der Eröffnung des Bades vom kommunalen Betrieb in die Obhut des Vereins über. Wie so oft hatte das Bad vor der Übernahme durch den Verein einen jährlichen Verlust von rd. 500.000,00 € eingefahren sowie einen Investitionsstau von rd. 2 Mio. € angehäuft. Während der Verein sich in den ersten Jahren ausschließlich um die Sanierung des Bades gekümmert hat, kam zunehmend die Erkenntnis, dass für einen langfristigen Betrieb in Vereinshand ein dauerhaft tragfähiges Konzept entwickelt werden musste.

Vor diesem Hintergrund fand 2012 eine umfassende Gästebefragung statt, die im Rahmen einer Bachelorarbeit detailliert analysiert wurde und als Grundlage der strategischen Marketingplanung verwendet wurde. In einem zweiten Schritt wurden im Rahmen eines Studierendenprojektes die Ergebnisse der strategischen Planung operationalisiert und mit den Zielsetzungen des ehrenamtlichen Vorstandes in mehreren Workshops in Einklang gebracht.

Der Bäderverein hat auf der Basis dieser Vorarbeit sechs Handlungsfelder definiert, die als Leitlinie für die Vereinsarbeit dienen:

### **Ideen:**

- Die 10 Jahre in Vereinsbetrieb haben gezeigt, dass das wirtschaftliche Wohl des Vereins in besonderem Maße von den Einnahmen der Tagesgäste abhängt, welche wiederum ihren Besuch von der Witterung abhängig machen. Da es nicht gelingen wird Einfluss auf die Witterung zu nehmen, sollen fortlaufend Ideen entwickelt werden, die dem Verein zusätzliche, weniger stark von der Witterung abhängige Einnahmemöglichkeiten beschaffen. Von besonderer Bedeutung dabei sind:

## 1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?

- Jahreskarten/Mitglieder
  - Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Fördervereins und der Jahreskarten. Mehrwerte für Mitglieder und Jahreskarteninhaber
- Tourismus (Reisemobile/Camps)
  - Neben einem Reismobilstellplatz wurden auf dem Gelände des Waldfreibades Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen. Das Tipidorf besteht aus insgesamt 9 Tipis mit Übernachtungsmöglichkeiten für jeweils 6 bis 50 Personen.
- Firmen
  - Das Waldfreibad bietet auch für Firmen optimale Rahmenbedingungen für Seminare, Tagungen oder Feiern. Dieses Angebot zu vermarkten ist eine Kernaufgabe.
- Events
  - Veranstaltungen sind das „Salz in der Suppe“ einer Sport- und Freizeitstätte.
- Schulen
  - Das Waldfreibad ist ein idealer Ort für Schulsport und Klassenausflüge. Alle Schulen der Region wurden umfassen über die Möglichkeiten informiert.
- Tagesgäste
  - Nicht zu vergessen sind die Tagesgäste. Über Kooperationen mit regionalen Medien wird dafür gesorgt, dass das Waldfreibad weiterhin zu den TOP-Ausflugszielen der Region zählt. Ein Temperaturabhängiges Preissystem soll an heißen Tagen eine hohe Abschöpfung beschere und an kalten Tagen die Hemmschwelle senken.

### **Partnerschaften**

- Der Erhalt des Freibades kann nur durch starke Partner geschehen, die den Verein finanziell, materiell oder ideell unterstützen. Der Verein will mit den Partnern beiderseitig, gewinnbringende Kooperationen entwickeln und umsetzen. Die Bedürfnisse der Partner zu verstehen, ist eine wichtige Voraussetzung.
- Zu möglichen Partnerschaften zählen auch die vielfältigen Fördermöglichkeiten, die Vereinen offen stehen, beispielsweise ein Förderstipendium für junges Ehrenamt oder die AOK Aktion „Anstifter gesucht, ...“

### **Abläufe und Strukturen**

- Wer das Ziel nicht kennt kann den Weg nicht finden, so lautet eine chinesische Weisheit. Der Vorstand möchte, dass allen klar ist, wohin man mit dem Waldfreibad will und wer wofür zuständig ist. (Mitarbeiterliste mit den Tätigkeitsschwerpunkten und den Kontaktdaten). Weiterhin sollen die Abläufe einfach gehalten werden, damit das Ehrenamt nicht zur Belastung wird, sondern das eigene Leben bereichert.

### **Effizienz**

- Gerade in ehrenamtlichen Strukturen, bei denen noch viel mehr die Zeit als das Geld der wichtigste Faktor ist, kommt es nicht nur darauf an die richtigen Dinge zu tun, sondern



die Dinge richtig zu tun. Bei allem was der Verein macht, soll hinterfragt werden, ob es dem Erhalt und dem Betrieb des Waldfreibades dient und ob die jeweiligen Tätigkeiten auch einfacher, schneller oder günstiger erledigt werden können.

- Darüber hinaus gilt es die Ressourcen (Strom, Wasser, Gas) zu schonen. Daher sind in diesem Jahr noch einmal umfassende Maßnahmen zur Erfassung des Zustandes des Rohrleitungssystems geplant, um mögliche Leckagen zu identifizieren und zu reparieren

### **Kommunikation**

- Die Kommunikation innerhalb des Vereins und mit der Öffentlichkeit soll das Fundament der Arbeit werden. In einem Mitarbeiterworkshop wurde der Wunsch nach „besserer Kommunikation“ geäußert. Da die Beurteilung einer „besseren Kommunikation“ zunächst einmal rein subjektiv ist, hat der Verein versucht möglichst nachvollziehbare Maßnahmen festzulegen, die den regelmäßigen und umfassenden Austausch fördern und sicherstellen sollen.
- An erster Stelle ist zunächst einmal jedes Vorstandsmitglied gefordert in seinem Verantwortungsbereich die ehrenamtlich Tätigen regelmäßig zu informieren und Kritik und Verbesserungsvorschläge in die Vorstandsarbeit einzubringen. Darüber hinaus sollen regelmäßige Anlässe zum internen Austausch auf allen zur Verfügung stehenden Wegen ermöglicht werden. Neben der jährlichen Mitgliederversammlung wird es monatliche Vorstandssitzungen geben, zu denen alle Mitglieder des Bädervereins Waldfreibad Geldern e. V. sowie alle ehrenamtlich Tätigen des Waldfreibades im Bäderverein und Fördervereins eingeladen sind. Informationen werden per Email, per Brief und über Facebook an den zuvor genannten Personenkreis gesendet.
- Mit der Hilfe eines festgelegten Themenplans informiert der Verein die regionale Presse regelmäßige über seine Aktivitäten.
- Wesentliche Kommunikationskanäle sind: Direkt Kommunikation/Marketing, Events, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

### **Mitarbeiter**

- Die vielen Ideen können nur umgesetzt werden, wenn auch genügend Helfer zur Verfügung stehen.

Das Fallbeispiel ist sicherlich nicht überall gleichermaßen anwendbar aber es zeigt, dass eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Umfeld eines jeden Bades und mit den Nutzungsmöglichkeiten, den Betreibern eines Bades neue Möglichkeiten der Einnahmesteigerung aufzeigt. Von daher kann die gewählte Vorgehensweise des Waldfreibads Walbeck auch als Blaupause für andere Bäder dienen.

## **Mermaid Project: Erweiterung des körperlichen Erfahrungsspektrums, der Lust am Bewegen im Lebens(t)raum Wasser und des öffentlichen Interesses am Schwimmen als kultureller Grundfertigkeit**

Dr. Maud Hietzge

(Pädagogische Hochschule Freiburg)



Der professionelle sportwissenschaftliche Diskurs wird aktuell auf der einen Seite durch leistungs-, fitness- und gesundheitsorientierte Ansätze bestimmt (z. B. Bös, Fuchs), die mit nutzenorientierten sportpolitischen Interessen allianzfähig sind; die traditionellen geisteswissenschaftlichen Traditionen wie die Sportpädagogik beschäftigen sich – verständlicherweise – mit Fragen der Legitimation, z. B. dem sozialen Lernen im Sportunterricht (Neumann), der Formulierung von Kompetenzstufen (Gogoll) und der Evaluation der Qualität von Sportunterricht (Bähr) etc. Keiner dieser Diskurse ist per se falsch, trifft jedoch den Kern der Problematik immer nur einseitig und damit verkürzt.

Am Beispiel des Freiburger Mermaid-Projekts, das im SS 2013 seinen Start hatte, soll eine interdisziplinäre, interinstitutionelle und mehrperspektivische Herangehensweise porträtiert werden, die einen Ausweg weisen könnte. *Mermaiden* ist eine neue, globale Trendsportart, die auf dem Schwimmen mit *Magictails* (Schwimmanzügen mit integrierter Mono-Flosse) beruht, wodurch die Techniken der Undulation und des Apnoetauchens in den Fokus treten. Gute Kondition im Bereich der Kraftausdauer, Orientierung unter Wasser und Koordination in Abstimmung mit anderen ist dabei wesentlich. Für Kinder fasziniert die Unterwasserwelt, die durch mediale Einflüsse unterschiedlichster Art (Kinderliteratur, Fernsehserien, Internetseiten, Comics- und Spielfilme, etc.) bekannt ist. Gleichzeitig steht das Besondere des Bewehens in einer anderen Welt hier am Anfang der Faszination, wie es die Ergebnisse erster Interviews mit 10-jährigen Schülerinnen belegen. In Freiburg wurde 2013 das bisher größte Mermaid-Festival im Westbad abgehalten, wo seitdem jeden zweiten Sonntag im Monat Mermaid-Schwimmtage stattfinden. Städtische Bäder, Pädagogische Hochschule, die Herstellerfirma, Verein, Schule, Tauchschule, Mermaid-Club und Eventagentur arbeiten hier regional zusammen, wobei die Vernetzung über die Grenzen Europas weit hinausgeht.

Als Forschungsprojekt mit zunächst interner Finanzierung ist das Projekt auf die neue Ausschreibungsrunde des BMBF zur Kulturellen Bildung hin orientiert und fokussiert ästhetische Prozesse von Bildung (Waldenfels, Rittelmeyer, Meyer-Drawe), Aneignung von Körperwissen (Meuser, Hirschauer) und Subjektivierung (Alkemeyer, Reckwitz). Jenseits der Auseinandersetzung um Motivation zum Sport wird damit die biographisch bedeutsame Dimension körperlicher Identitäts- und Interessengenese im sozialen Kontext in den Blick genommen. Im Laufe des Älterwerdens ist dann eine Veränderung in der Inkorporation der Mermaidpraxis zu erwarten, was näher untersucht werden soll. Nächster Schritt ist ein Online-Fragebogen, der über die Homepage von Magictail geschaltet wird.

Als praktisches Kooperationsprojekt mit unterschiedlichen Agenten (Freiburger Turnerschaft, Bäderbetriebe, Firma, Tauschschule, freie Anbieter, Theater etc.) ist das Mermaid-Projekt zunächst als interdisziplinäres Lehr-Forschungs-Projekt gestartet, in dem Grundlagen erarbeitet, Kontakte etabliert und ein Kurs mit Kindern der FT-Grundschule von Studierenden

konzipiert und durchgeführt wurde. Sowohl die Studierenden als auch die Kinder haben eines ihrer Arbeitsergebnisse, eine Dr. Maud Hietzge, PH Freiburg, in Koop. mit Magictail, den RegioBädern und der FT Sportgrundschule

Im Hinblick auf die Zukunft der Bäder in Deutschland ist das große Interesse am Mermaiden interessant, da es auf dem Schwimmen basiert und als selbstorganisierte Trendsportart in statu nascendi auf die Infrastruktur der Bäder angewiesen ist, die sie regelmäßig nutzt. Unsere Interviewdaten ergeben relativ klar, dass schulischer Schwimmunterricht meist als eher langweilig und monoperspektivisch wahrgenommen wird und nicht zum Schwimmen im späteren Leben motiviert. Das anspruchsvollere Mermaiden hingegen wird als Selbstverwirklichung, gemeinschaftliche Aktivität, Selbstlernprozess, Grenzüberschreitung etc. wahrgenommen und mit entsprechenden Emotionen belegt und persönlich als wertvoll betrachtet, was anhand von Interviewausschnitten deutlich wird. Auffällig ist, dass es von übergewichtigen Menschen und Menschen mit Handicaps selbstverständlich mit genutzt wird. Auch erstaunlich viele Jungen sind mittlerweile aktiv, was unter der Genderperspektive Aufmerksamkeit verdient.

Die Aktivierung zuvor nicht im Schwimmen präserter Menschen und die besseren Auslastungszahlen der beteiligten Bäder wirken verhaltens- und verhältnispräventiv. Aus der Faszinationsgeschichte lässt sich für die Interessengenese an Bewegungskultur exemplarisch lernen. Durch die sehr positive Kooperationsentwicklung in Freiburg wird deutlich, dass eine kleine Abkehr von eingefahrenen Vorstellungen – hier: wie man zu schwimmen hat – eine ganze Welt eröffnen kann. Deutlich wird hier auch, dass das *ästhetische* Interesse an Körper und Bewegung, bisher vor allem thematisiert durch verschiedene Trendsportarten (vgl. Schwier, Breuer, Lamprecht), fundamentaler ist als es bisher von der Sportwissenschaft erkannt wurde. Mit dem Mermaiden kann es gelingen, durch Auslastung und öffentliche Präsenz auch der Schließung von Bädern vorzubeugen. Die damit einhergehende Eventisierung ist wohl unabdingbar und Teil einer öffnenden Marktstrategie, die eine vergleichbare Entwicklung erlaubt wie sie die Vereine in den 80/90er Jahren durchlaufen haben.

Gesamtgesellschaftlich bedeutsam ist dabei, dass mehr Menschen unterschiedlichster Herkunft damit an einem Teil der global-lokalen Sportkultur teilhaben können: Körperkapital wird ein wenig weniger selektiv vermittelt, denn es ist klar, dass es nicht die Kinder der Mittel- und Oberschicht sind, die bei weiteren Schwimmbadschließungen nicht mehr Schwimmen lernen. Dafür muss öffentliches Bewusstsein geschaffen werden, und der Schwimmunterricht entsprechend anders – und tatsächlich – erteilt werden. Eine entsprechende Kampagne könnte sich an der Vorgehensweise der Swiss Olympic – Kampagne „Cool & Clean“ orientieren, worüber im Anschluss an den Vortrag diskutiert werden kann.

## Anfängerschwimmen in der Grundschule am Beispiel Schwimmfix – Konsequenzen für ein verändertes Schulschwimmen

*Dr. Sabine Hafner*

*(Pädagogische Hochschule Heidelberg)*



*Heinz Frommel*

*(Deutscher Sportlehrerverband Baden-Württemberg)*



Das Anfängerschwimmen ist das neue Sorgenkind im Sportunterricht insbesondere der Grundschulen. Der prognostizierte Untergang des Schulschwimmens ist nicht vorwiegend inhaltlich-methodisch verursacht. Vielmehr erscheinen die erklärten Zielsetzungen und Kompetenzbeschreibungen der Bildungspläne vor den schulisch-realizierbaren Handlungsmöglichkeiten und Rahmenbedingungen überhöht.

Was sorgt im Anfängerschwimmunterricht an Grundschulen für Probleme?

- Schwimmbadschließungen
- Eltern
- Sportlehrer(aus)bildung
- Grundschul-Bildungspläne
- Schulverwaltung
- Gemeinsames Unterrichten von Anfängern und Fortgeschrittenen\*
- Fehlendes Fachpersonal für Anfängerschwimmen (Fachfremde, Affinfächler, Kompetenzbereichler = Lehramts-Ausbildungsstrukturen ohne Studienabschluss mit Facultas Sport)\*
- Schlechte Anbindung an Schwimmbäder
- Kosten für Schwimmbadnutzung und Transport
- Betreuungsschlüssel: 1 Lehrer unterrichtet den gesamten Klassenteiler (+/- 30 Schüler)\*
- Unterrichtszeit: An- und Abfahrt, Umziehen, duschen, Haare trocknen, ...
- Fehlzeiten der Schüler wegen Krankheit, Allergien oder Religionszugehörigkeit
- Angst\*
- Erhöhte Anforderungen des Bildungsplans an den Schwimmunterricht in der Grundschule\*
- Ungenügende Schulschwimmzeiten in öffentlichen Bädern
- Finanzielle Überforderung des schulischen Sportetats: Fahrdienste, Schwimmbadnutzung
- Unzureichende Fortbildungsangebote\*

\*Hierzu hält Schwimmfix Lösungen bereit

Seit dem Schuljahr 2005/2006 läuft an allen Heidelberger Grundschulen ein problemlösungsorientiertes Best-Practice-Programm (Schwimmfix) zur Entlastung von für den Schwimmunterricht verantwortlichen Sportlehrkräften. Das Programm unterstützt die Grundschulen in ihrem bildungspolitischen Anfängerschwimmbeauftragung. Das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg (Leiter: Dr. Klaus Reischle), die Abteilung Sportwissenschaft/Sportpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (Dr. Sabine Hafner) und die Manfred Lautenschläger Stiftung sind Kooperationspartner in dem Heidelberger Programm Schwimmfix.

Schwimmfix sieht Überlegungen vor, wie Sportlehrer<sup>1</sup>, die den Schwimmunterricht an Grundschulen verantworten, in ihren sowohl inhaltlich-methodischen als auch organisatorischen Entscheidungen unterstützt werden können.

Damit auf das Schwimmenlernen bezogene Bildungsaufträge überhaupt implementiert werden können, müssen gravierende Veränderungen (finanziell, inhaltlich, räumlich, zeitlich und personell) angedacht werden.

Welche Optimierungsinitiativen schlagen wir vor?

- Individuelle Förderung in homogenen Lerngruppen: Schwimmanfänger von fortgeschrittenen Schwimmern trennen (Baden-Württemberg: Klassenstufe 2)
- Lehrer-Schüler-Verhältnis von maximal 1:6
- Lerndichte: Nichtschwimmer absolvieren 1-2x pro Woche Schwimmunterricht, fortgeschrittene Schwimmer der Klasse nehmen gleichzeitig am Sportunterricht teil
- Kontingente schulspezifisch verwalten: Anfängerschwimmunterricht in Randstunden, Blockunterricht für Schwimmanfänger (8 Wochen/16 Unterrichtseinheiten mit 6 Kindern = 4 Unterrichtsblöcke pro Schuljahr = 24 Kinder erlernen pro Schuljahr das Schwimmen), Kontingente von Klasse 4 in Klasse 2 verschieben, ...
- Als Schwimmlehrer darf mit Nichtschwimmern an Grundschulen nur ein Spezialist für Rettungsfähigkeit und Methodensicherheit arbeiten: Weiterbildungsangebote, Reform der Grundschullehramtsausbildung: Facultas Sport
- Ganztagschule: Schwimmunterricht speziell für Anfänger am Nachmittag
- Zusätzliche Kosten: Transfer und Bädernutzung (Kooperationen mit Sport- und Bäderämter, Kommunen, Länder, Sponsoren, ...)

### Literatur

Hafner, S., Reischle, K., Schmid, W. & Donalies-Vitt, J. (2012). *Schwimmfix – schwimmen fix gelernt!* Hofmann: Schorndorf.

---

1 Aus Gründen der Lesbarkeit erwähnen wir nur männliche Personenbezeichnungen, außer es ist für die Textabsicht die besondere Hervorhebung eines Geschlechtes erforderlich.

## **Ansprüche der Praxis an die Wissenschaft in Bezug auf Infrastrukturleistungen wie Freibadeangebote**

*Paul Lawitzke*

*(Regionalverband Ruhr)*



### *Bedeutung und Nutzung der Freibadeangebote*

Wasserflächen und die Möglichkeiten des Badens im Freien üben auf die Menschen eine hohe Faszination aus. Freizeit, Erholung, Sport, Gesundheit, Begegnung und Naturerlebnis sind wichtige Motive für die Nutzung von Freibadeangeboten.

Freibäder dürfen als Bädertyp nicht isoliert betrachtet werden. Ihre Nutzung steht im Kontext mit Freibadeangeboten in anderen Bädertypen wie Freizeitbäder, Kombibäder, oder Badeangeboten in natürlicher Umgebung wie Badeseen, Flüsse oder das offene Meer.

Freibäder sind ein relevantes Teilsegment im Bädermarkt. Die Hauptnutzergruppe ist die Öffentlichkeit. Schulen und Vereine nutzen für den Schulunterricht bzw. den Schwimmsport bei weitem überwiegend ganzjährig nutzbare überdachte Bahnen.

Die Nutzungen im Segment der Freibäder erfolgen nahezu ausschließlich saisonal in der Sommersaison. Je nach Witterung sind gute und schlechte Saisonverläufe zu unterscheiden, in denen die Besucherzahlen stark voneinander abweichen können. Bei schlechtem Saisonverlauf entspricht die Menge der Besucher dem Umfang des saisonal bedingten Besucherrückgangs in den Hallenbadbereichen, wobei auch Besucher gewonnen werden, die Bäder zu anderen Jahreszeiten nicht nutzen. Ein guter Saisonverlauf kann zu einer Verdoppelung der Jahresbesucherzahlen und damit einer deutlichen Steigerung des Gesamtbesuchs der Bäder führen.

Die Nutzung der Freibadeangebote erfolgt innerhalb einer Freibadesaison wetterbedingt unregelmäßig und konzentriert sich auf wenige mehrtägige Nutzungsphasen mit zum Teil extremen Nutzungsspitzen, die bei hochsommerlichem Wetter nach mindestens dreitägigen Schönwetterperioden am Wochenende und zu Beginn der Sommerferien auftreten.

Die Bademotive der Freibadnutzer entsprechen im Grundsatz den Bademotiven aller Badenden. Überdurchschnittlich ausgeprägt sind die Motive Spaß, Familie und Freunde, Fitness und Sport und Naturerlebnis.

Noch stärker als bei den Badbesuchern insgesamt erfolgt die Nutzung der Freibäder in Verbindung mit einem Ausflug und überdurchschnittlich mit dem Pkw. Dabei besteht eine im Verhältnis zu den Nutzern von Hallenbädern überdurchschnittliche Bereitschaft zur Distanzüberwindung und eine überdurchschnittliche Zahlungsbereitschaft.

### *Freibäder als Bestandteil der kommunalen Bäderversorgung*

Die kommunalen Bäderlandschaften bedürfen einer kontinuierlichen situativen Anpassung an verändertes Nutzerverhalten und die regionalen Gegebenheiten.

Mittlere und größere Kommunen verfügen in aller Regel über differenzierte und über die Grundversorgung hinausgehende Bäderangebote. Die Kreise und kreisfreien Städte bieten

der Bevölkerung in der Regel einen Angebotsmix aus Freizeitbädern, traditionellen Bädern und separaten Freibadeangeboten. Freibäder haben in den eher ländlich geprägten Kommunen einen überdurchschnittlichen Stellenwert.

In der Metropole Ruhr ist der Besuch der Bäder in den letzten 20 Jahren deutlich und kontinuierlich rückläufig. Der Besuchsrückgang ist bei den Freibädern im Vergleich zu den anderen Teilsegmenten des Bädermarktes überdurchschnittlich.

Auf den Besucherrückgang haben die Kommunen in der Metropole Ruhr im Rahmen von Bäderentwicklungskonzepten sowohl mit dem Bau neuer Bäder als auch mit der Schließung vorhandener Standorte reagiert. Im Ergebnis ist insgesamt ein Kapazitätsabbau erfolgt.

Im Segment der Freibäder wurden Standorte aufgegeben. Die Angebotskapazität wurde deutlich reduziert. Der Kapazitätsabbau im Segment der Freibäder hat bei gleichzeitigem Nachfragerückgang zu einer Stabilisierung der Auslastung beigetragen.

Die Entwicklung neuer separater Freibadestandorte ist eher eine Ausnahme. Aktuell werden neue Freibadeangebote in Kombination mit Freizeitbädern oder als Kombibad neuen Typs in Form von Cabrio-Bädern konzipiert.

Separate Freibäder haben unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten nur geringe Zukunftsperspektiven. Es besteht zudem die Gefahr eines Restlaufbetriebes, wenn erforderliche Investitionen nicht in dem notwendigen Umfang getätigt werden. Gleichwohl ist auch zukünftig von einem Bestand von Freibädern aufgrund ihres Beitrages für das Gemeinwohl und der hohen Identifikation der Bevölkerung mit den Freibädern auszugehen.

Ein bezogen auf die Witterung flexibler Freibadebetrieb kann zu einer Kostenoptimierung beitragen. Mittel- und langfristige Zukunftsperspektiven können dann verbessert werden, wenn es gelingt, durch neue Gestalt-, Aufenthalts- und Servicequalität oder Angebote für Familien und Gesundheitssport eine Trendumkehr im Besucherverhalten einzuleiten und neue Zielgruppen anzusprechen. Freibäder können als Orte der Begegnung auch einen wichtigen Beitrag zur Stadtteilkultur und Identität mit dem Stadtteil leisten.

### *Fragen an die Wissenschaft*

Bäderentwicklung ist vor allem ein gesellschaftspolitischer Prozess. Politikfeldbezogene, praxisangewandte und handlungsorientierte Forschung kann wichtige Beiträge zur gesellschaftspolitischen Bedeutung der Bäder (Public Value) und als Grundlage für wissenschaftsbasierte Entscheidungen leisten. Generelle Themen sind der Beitrag zum Gemeinwohl, die Gesundheitsbedeutung und die Berücksichtigung sozialer Aspekte.

Trendforschung und Marktforschung können wichtige Beiträge zu einer besseren Positionierung der Bäder im Kontext der öffentlichen und privaten Infrastruktur leisten.

Eine generelle Stärkung der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Planungskompetenz ist wünschenswert. Hierzu können verhaltensbasierte politikfeldbezogene Modelle zur Mobilität ebenso beitragen wie Analyseinstrumente zur Bestimmung der Kapazitäten und Auslastung von Bädern.

Bäder der Zukunft werden neue Angebotskombinationen beinhalten, betriebliche Abläufe optimieren und den Ressourcenverbrauch minimieren. Analysen der Teilmärkte können wichtige Grundlagen für die Programmentwicklung neuer Bäder darstellen.

*1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?*

Kommunikation und Partizipation gewinnen im Rahmen gesellschaftspolitischer Veränderungsprozesse und auch im Bäderbereich an Bedeutung. Wissenschaftliche Begleitungen dieser Prozesse sind eher die Ausnahme.

Das Thema Bäder hat in mehrfacher Hinsicht eine besondere Eignung für interdisziplinäre Bearbeitung. Eine verstärkte Verbindung der Themen Stadtentwicklung, Bäder, Sport und Freizeitwirtschaft ist ebenso wünschenswert wie eine verstärkte Kooperation von Planern, Architekten, Ingenieuren und Sozialwissenschaftlern. Es wird daher die Einrichtung einer Sommerakademie Stadtentwicklung und Sport angeregt, in der sich Wissenschaft und Praxis und unterschiedliche Fachdisziplinen treffen, um an konkreten Fallbeispielen Entwürfe für das Bad der Zukunft entwickeln.



## Referentinnen und Referenten

### *Rudolf Behacker*

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Sportämter (ADS)  
Connollystraße 15 d  
80809 München  
☎ 0176 314 013 13  
✉ rbehacker@alice-dsl.net

### *Prof. Dr. Christoph Breuer*

Deutsche Sporthochschule Köln  
Institut für Sportökonomie und Sportmanagement  
Am Sportpark Müngersdorf 6  
50933 Köln  
☎ 0221 4982 6095  
✉ breuer@dshs-koeln.de

### *Dr. Sabine Hafner*

Pädagogische Hochschule Heidelberg  
Am Neuenheimer Feld 720  
69120 Heidelberg  
☎ 06221 477 601  
✉ hafner1@ph-heidelberg.de

### *Iris an der Heiden*

Politik und Managementberatung 2hm & Associates GmbH  
Breidenbacherstraße 8-10  
55116 Mainz  
✉ iris.anderheiden@2hm.com

### *Wolfgang Hein*

Vizepräsident Verbandsentwicklung im Deutscher Schwimm-Verband e. V. (DSV)  
Vorsitzender der Kommission Sportstätten und Umwelt im DSV  
Sammelweisweg 31  
31737 Rinteln  
☎ 05724 95 11 21  
✉ hein@dsv.de

### *Dr. Maud Hietzge*

Pädagogische Hochschule Freiburg  
Kunzenweg 21  
79117 Freiburg  
☎ 0761 682 702  
✉ hietzge@ph-freiburg.de

### *Kathleen Hirschnitz*

Förderverein Zukunft Stadtbad Halle (Saale) i.G.  
Kleine Ulrichstraße 27  
06108 Halle (Saale)  
✉ Kathleen\_Hirschnitz@gmx.de  
www.zukunftstadtbadhalle.de

1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?

*Harald Hofmann*

Institut für angewandte Betriebspädagogik (IfaBP)  
Wasserstraße 22  
68519 Viernheim  
☎ 06204 7087 690  
✉ info@ifabp.de

*Prof. Dr. Kuno Hottenrott*

Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)  
Vorsitzender des Fördervereins Schwimmbad Bad Wilhelmshöhe e.V.  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Department Sportwissenschaft  
Von-Seckendorff-Platz 2  
06120 Halle  
☎ 0345 55244-21 /-33  
✉ kuno.hottnerott@sport.uni-halle.de

*Prof. Dr. Robin Kähler*

Vorstandsmitglied der IAKS  
Sprecher der dvs-Kommission „Sport und Raum“  
Christian-Albrecht-Universität Kiel  
Olshausenstraße 74  
24098 Kiel  
✉ rkaehler@email.uni-kiel.de

*Andreas Klages*

Stellvertr. Direktor Sportentwicklung im Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)  
Otto-Fleck-Schneise 12  
60528 Frankfurt am Main  
☎ 069 67 00 351  
✉ klages@dosb.de

*Friedhelm Lange*

Vorsitzender des Bäderevereins Waldfreibad Geldern e.V.  
REPUCOM, Sportmanagement Hochschule Koblenz  
Postfach 3116  
47599 Geldern Walbeck  
✉ info@waldfreibad-walbeck@de

*Dipl.-Soz. Paul Lawitzke*

Vorsitzender des Arbeitskreises „Bäderpolitik“ der DGföB  
Regionalverband Ruhr  
Gutenbergstr. 47  
45128 Essen  
☎ 020 120 695 37  
✉ lawitzke@rvr-online.de

*Frank Meyrahn*

Politik und Managementberatung 2hm & Associates GmbH  
Breidenbacherstraße 8-10  
55116 Mainz  
✉ frank.meyrahn@2hm.com

1. Interdisziplinärer dvs-Expertenworkshop: Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus?

*Dr. Christian Ochsenbauer*

Geschäftsführer Deutsche Gesellschaft für Badewesen e.V.

Haumannplatz 4

45130 Essen

✉ [ch.ochsenbauer@baederportal.com](mailto:ch.ochsenbauer@baederportal.com)

*Prof. Dr. Lutz Thieme*

Hochschule Koblenz/RheinAhrCampus

Institut für Sportmanagement und Sportmedizinische Technik (ISS)

Joseph-Rovan-Allee 2

53424 Remagen

☎ 02642 932 225

✉ [thieme@rheinahrcampus.de](mailto:thieme@rheinahrcampus.de)

*Sven Thomas*

DRK Wasserwacht OV Halle

Parkstraße 27

06193 Petersberg OT Gutenberg

*Dr. Klaus Wilkens*

Ehrenpräsident der DLRG

Im Niedernfeld 1-3

31542 Bad Nenndorf

☎ 05723 955 0

✉ [bgf@bgst.dlrg.de](mailto:bgf@bgst.dlrg.de)

*Peter Wolff*

Bürgermeister Gersfeld

Stettiner Straße 6 a

36129 Gersfeld

✉ [wolff@gersfeld.de](mailto:wolff@gersfeld.de)